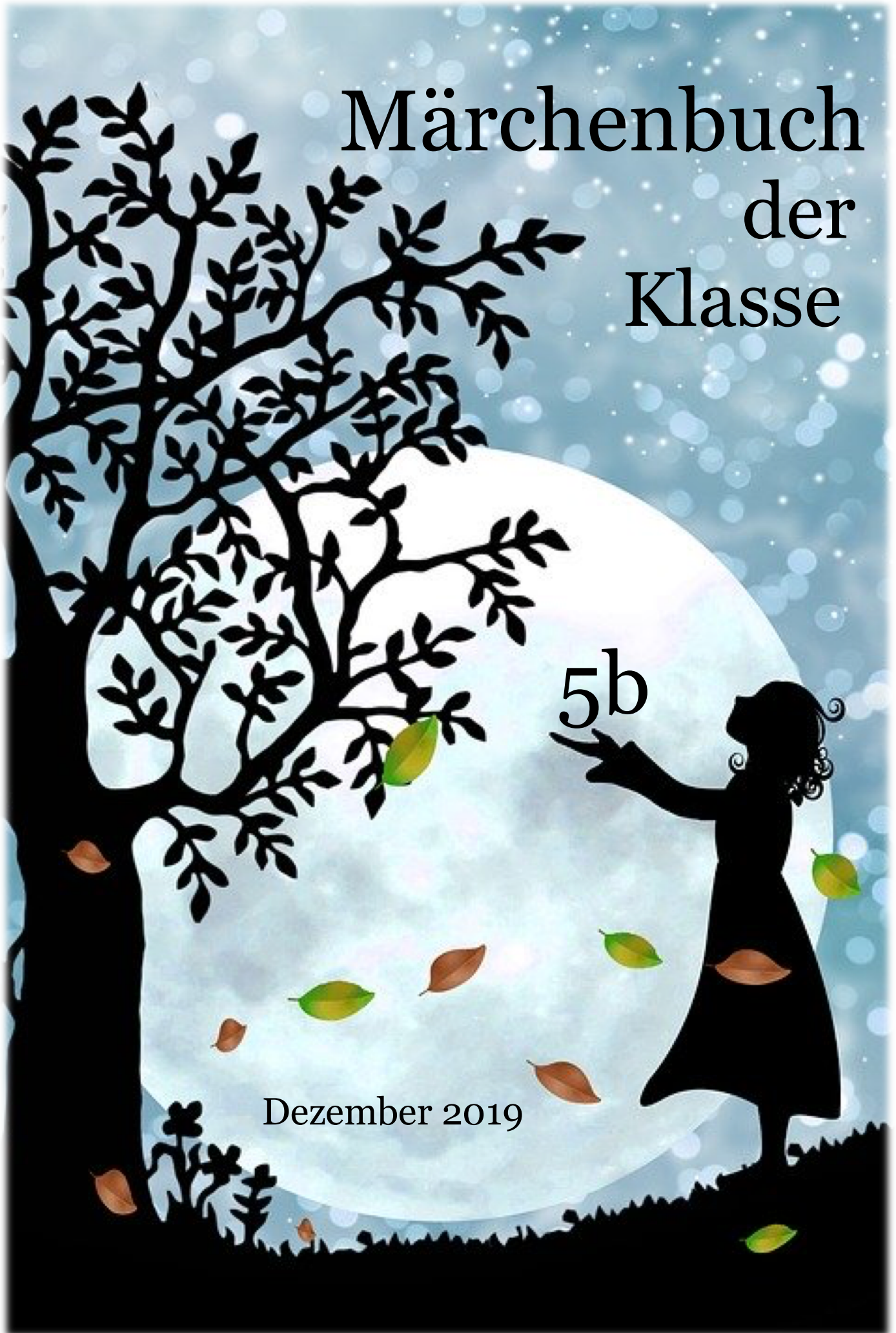


Märchenbuch der Klasse

5b

Dezember 2019



DIE UNENDLICHKEIT DER MAGIE
VON KILIAN

In der Zeit, als die Magie das Wichtigste war, was man sich hätte vorstellen können, beherrschte jeder etwas von dieser Macht. Die Magie diente den Menschen dazu, sich selbst und anderen das Leben zu erleichtern und durfte stets nur zum Wohle der Gemeinschaft angewendet werden. Zu dieser Zeit lebte Siljan, ein fröhliches, munteres Kind. Er beherrschte die Magie wie jeder andere in seinem Dorf. Es gab nur einen im Dorf, der die Macht nicht beherrschte und das war Fauch, der kleine Drache von Siljan. Fauch war sehr anhänglich und gutmütig. Er begleitete Siljan auf Schritt und Tritt. Zur Magie fehle ihm das nötige Werkzeug, sagte er von Zeit zu Zeit, wenn Siljans Freunde ihn mit einem gutmütigen Zauber neckten.

Gar nicht weit entfernt lag ein sehr dunkler Wald, der dafür bekannt war, dass dort die gefährlichsten Tiere und Trolle hausten. Hier wohnte auch Zaran, der böseste Zauberer, den der älteste Baum des Waldes je gesehen hatte. Sein übermächtiger Zauber war ebenso schwarz wie sein Herz. Es begab sich zu dieser Zeit, dass Zaran mit seinem obsidianfarbenen Drachen sprach. Sie saßen zusammen am Feuer und berieten, was sie als nächstes stehlen, beherrschen oder an sich reißen könnten. Dabei wollte Zaran sich nicht mit etwas Mickerigem zufriedengeben, seine Herrschsucht kannte keine Grenzen. Der Obsidiandrache hatte den Einfall, über alle Magie der Erde verfügen zu wollen. Und so planten sie den großen Raubzug durch die Welt, um alle Magie an sich zu binden. Diese Rechnung machten sie jedoch ohne Siljan, der grade noch nichtsahnend im Dorf mit seinen Freunden spielte. Zaran schleuderte seine Arme wild durch die Luft und belegte die Welt dabei mit seinem bösen Zauber: In allen Lebewesen blieb augenblicklich die Zeit stehen, sie erstarrten regungslos. Alle- außer Siljan! Er war, ohne es zu wissen, im Besitz eines mächtigen Zauberamuletts. Er hatte dieses beim Spielen im Dreck gefunden und es kurzerhand zu den anderen Schätzen in seine Hosentasche gesteckt. Nun konnte er mit Hilfe des Amuletts Zarans Zauber standhalten und staunte nicht schlecht, als die Welt um ihn herum in der Zeitlosigkeit versank. Erschrocken rannte er los, um sein altes, scharftiges Schwert, dass er von seinem Großvater geerbt hatte, zu holen. Sein nächster Weg führte ihn zu Fauch, der reglos auf einem Strohhallen lag und zu schlafen schien. Verzweifelt versuchte er ihn wachzurütteln. Dabei glitt ihm das Amulett aus der Tasche und streifte den Drachen, der sich zu recken und stecken begann. Fauch erkannte sofort Zarans böses Spiel und wusste sogleich, was zu tun sei. Siljan spürte, dass er kämpfen musste, egal wie mächtig der Gegner war. Aber mit seinem rostigen Schwert? Fauch wusste Rat. Er hatte das magische Amulett sogleich wiedererkannt. Es war seit Urzeiten im Besitz von Drachen gewesen, die mit dessen Hilfe das Licht gegen die Dunkelheit verteidigten- bis Zaran es bei einem seiner Raubzüge an sich gerissen, im Tumult der Schlacht jedoch gleich wieder verloren hatte. Siljan sollte es nun um den Griff seines Schwertes winden, wodurch dieses zu einer mächtigen Waffe wurde. Siljan folgte Fauchs Rat und eine helle Flamme durchzuckte das Schwert. Zaran war mit seinem Obsidiandrachen grade auf dem Weg ins Dorf, um zu plündern. Als Zaran nun die helle Flamme aufleuchten sah, meinte er, dort müsse eine größere Kraft verborgen liegen. Diese wollte er um jeden Preis selbst besitzen und nahm nichtsahnend Kurs auf Fauch, Siljan und sein Zauberschwert. Siljan packte den Griff vom Schwert mit dem Amulett fester. Es strahlte eine kraftspendende Wärme aus und ließ eine sonderbare Stimme in Siljan ertönen: „Geh zu dem Drachen, der gerade im Dorf gelandet ist. Er ist mächtig und böse, genau wie sein Reiter, der Zauberer Zaran, der mit ihm kam.“ Siljan war nur froh, dass auch er einen Drachen zur Seite hatte,

der ihm bei seinem bevorstehenden, großen Kampf beistehen konnte. Er rannte in die Richtung, in der er seine Gegner vermutete und der kleine Drache Fauch flog neben ihm her. Als Zaran und der Obsidiandrache die beiden erblickten, waren sie außer sich vor Wut! Wer wagte es, sich ihrem Zauber zu widersetzen?! Zaran hatte ein Schwert, so schwarz wie die Nacht, so gefährlich wie Feuer und so scharf, wie es nur sein kann. Siljan hatte ein Schwert, so hell, wie die Sonne, so spitz, wie ein Dolch und so bedrohlich, wie es die Magie erlaubte. Der Obsidiandrache schnaubte so böse, dass Fauch es mit der Angst bekam. Ohne das Amulett war er machtlos gegen das riesige Ungetüm, aber dieses war um Siljans Schwert gewunden und musste seinem Herren beim Kampf um die Welt helfen! „Geh, mein Drache und rette dich!“, rief Siljan ihm noch nach, als Zaran schon im Begriff war, ihn umzubringen. Beide holten zum ersten Hieb aus, beide verfehlten ihr Ziel nur knapp, wobei Siljan dem böseartigen Obsidiandrachen den Kopf vom Hals schlug. Zaran war darüber so erzürnt, dass er Siljan wie der Blitz in eine Ecke trieb. Schon holte er zum vernichtenden Schlag aus, als das Amulett aufleuchtete und Zaran wie geblendet innehielt. Er starrte darauf und senkte bedrohlich sein Schwert. Dabei wurde es schlagartig dunkel im Dorf. „Du Schlange! Das ist mein Amulett!“. Siljan nahm das Amulett fester in die Hand, sofort durchströmte ihn eine mächtige Stärke. Ohne zu zögern schlug er nun auf Zaran ein, der seine Schläge ebenbürtig erwiderte. Doch plötzlich schrie der Zauberer auf, Siljan hatte ihn an der Schulter getroffen und schwer verwundet. Er wimmerte vor Schmerz, denn die weiße Magie des Zauberschwertes brannte in seinem schwarzen Leib wie Höllenfeuer. Diesen Moment nutzte Siljan, um ihm kurz entschlossen ins rabenschwarze Herz zu stechen. Zaran stürzte tot in sich zusammen. In dieser Sekunde wurde es schlagartig wieder hell in dem kleinen Dorf und es erwachte zu neuem Leben. Als die Zeit wieder zu laufen begann, lösten sich die beiden Schwerter in eine schwarze und eine weiße Rauchsäule auf, die sich langsam gen Himmel kräuselten. Das Amulett blieb zurück und ging wieder in den Besitz von Fauchs Drachendynastie über. Seine Magie überdauerte alle Zeiten, bis in die Unendlichkeit, schaffte Recht und Ordnung, half den Wehrlosen und vernichtete das Böse. Da aber, wo Zaran und sein Obsidiandrache ihr Ende gefunden hatten, wuchs ein Lindenbaum. Siljan lebte fortan mit seiner Familie und seinem Drachenfreund Fauch zufrieden und glücklich.

DER BÜCHERDIEB VON KARLA

Es war einmal in einem weit entfernten Land, da lebte ein Mädchen namens Louise. Louises Familie war sehr arm. Das einzige, womit sie sich ablenken konnte, waren Bücher. Als Louise gerade ihre beste Freundin Leila besuchen wollte, kam Lisa, eine weitere Freundin, angerannt. Hinter ihr lief Leila. „Was ist passiert?“ fragte Louise. Lisa sagte keuchend: „Der böse Graf Lazaros auf dem Berg hat alle Bücher der Welt gestohlen.“ „Woher wisst ihr das?“, fragte Louise erschrocken. Dieses Mal antwortete Lisa ihr: „Wir haben den Diener des Grafen belauscht.“ Danach herrschte erst einmal Schweigen. Doch dann sagte Louise schließlich: „Wir müssen uns die Bücher zurück holen.“ Am nächsten Tag brachen die drei Mädchen auf. Der Weg war lang und würde Tage dauern, doch die drei schlugen sich tapfer durch. Am zweiten Tag waren die Mädchen sehr erschöpft. Plötzlich standen sie vor einer massiven Wand. Sie wies keine Lücken, geschweige denn ein Ende auf. Lina, Leila und Louise sahen sich ratlos um. Mussten sie die Reise hier abbrechen?

Da erschien plötzlich ein Pferd vor ihnen. Es sagte: „Ihr wollt die Bücher retten. Das ist gut, doch dafür müsst ihr drei Aufgaben lösen. Die ersten beiden müsst ihr lösen, um an Hindernissen auf eurem Weg vorbei zu kommen. Die dritte, um die Bücher zu befreien.“ Dann verschwand das Pferd so plötzlich, wie es gekommen war und Sätze erschienen auf der Wand. Dort stand: „Eure erste Aufgabe müsst ihr lösen, um an der Wand vorbei zu kommen. Dafür müsst ihr Folgendes besorgen: Erstens einen Fliegenpilz, zweitens etwas Moos, drittens etwas Feenstaub.“ Also fingen die Mädchen an zu suchen. Fliegenpilz und Moos waren schnell gefunden. Aber es war nicht einfach, einer Fee etwas Feenstaub abzunehmen. Da hörten die drei ein leises Jammern. Sie gingen dem Jammern nach und sahen, dass es eine Fee war. Sie hing in einem Stacheldrahtzaun fest. Die Mädchen befreiten die Fee und sie schenkte ihnen zum Dank ein bisschen Feenstaub.

Als die Mädchen die Zutaten alle zusammen hatten, verschwand die Wand. Das zweite Hindernis ließ nicht lange auf sich warten. Es war eine tiefe Schlucht mit einer klapprigen Hängebrücke. Louise ging als erste über die Brücke, als zweites kam Leila. Doch als Lisa gerade die Brücke betreten wollte, drängelte sich ein kleiner Kobold vor. Als er auf der Hälfte der Brücke angekommen war, brach ein Balken unter seinen Füßen entzwei. Der Kobold stürzte in die Tiefe, konnte sich aber im letzten Moment an der Brüstung der Brücke festhalten. Vorsichtig ging Lisa zu der Stelle, wo der Kobold hing. Sie schaffte es, ihn wieder auf die Brücke zu ziehen. Gemeinsam erreichten sie das Ende der Brücke. Nun verabschiedeten sich die Mädchen von dem Kobold und gingen weiter.

Es dauerte nicht lange und sie hatten die Burg von Lazaros erreicht. Jetzt stand ihnen die größte Aufgabe bevor. Sie wussten nicht, wie sie es anstellen sollten, die Bücher zu befreien. Sie überlegten, aber ihnen fiel nichts ein. Da kam der Kobold, er wollte sich dafür bedanken, dass die Mädchen ihm das Leben gerettet hatten. Er verriet den Mädchen einen Zauberspruch. Mit diesem Spruch konnten sie die Bücher aus der Burg zu ihren Besitzern zurück zaubern und Lazaros besiegen. Die Mädchen zählten bis drei und sagten den Zauberspruch gemeinsam. Da flogen alle Bücher zu ihren Besitzern zurück und Lazaros endete als Bettler auf der Strasse. Aber die Mädchen wurden als Heldinnen gefeiert und lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

SCHLÜSSELMÄRCHEN VON HANA

Eines Tages im Schloss des Königs und der Königin kamen aus dem Zimmer des Prinzen merkwürdige Geräusche. Als die Prinzessin ins Zimmer ihres Bruders Luan kam, sah sie, dass sein Fenster offen und er selbst verschwunden war. Sie rief sofort einen guten Freund, Masel, an. Als Luana ihm sagte, was passiert war, sprang Masel auf und sagte: „Pack deine Sachen und geh raus und mach schon mal Milan fertig!“ „Okay“, sagte Luana, „In fünf Minuten treffen wir uns.“ Am Treffpunkt angekommen sahen sie, dass das Pferd Marieus nicht da war. Masel und Luana gingen sofort mit den Pferden Sofie und Milan los. Als sie auf dem Weg waren, hörten sie seltsame Geräusche. Als sie dann hörten, dass jemand weint, gingen sie dem Weinen nach. Sie erschrakten, als sie Luan an einem Baum fanden und gingen zu ihm. Luana fragte: „Ist alles gut?“ „Nein,“ sagte Luan, „Tuana ist weg.“ Als Masel das hörte, sagte er: „Wir müssen sie suchen!“ Auf einmal hörte man eine Stimme, die sagte: „Tuana ist weg, aber ich zeige euch den Weg. Ihr müsst drei Aufgaben meistern und lösen. Die erste Aufgabe ist, nach Norden zur Seeinsel zu gehen. Wählt eine Person aus, die genug Mut hat, in dem See zu tauchen“.

Als sie das hörten, dachten sie, das sei leicht machbar. Die Stimme sprach wieder: „Der Ausgewählte soll drei Schlüssel aus dem See holen. Die kann man nicht übersehen.“ Luana und Luan beschlossen, dass Masel der Ausgewählte sein sollte. Masel war einverstanden: „Gut, ich mache das. Gerne helfe ich, Tuana zu finden.“ Als er in den See eintauchte, klammerte sich ein Fisch an sein Bein. Er sah schon einen Schlüssel, konnte sich aber nicht von dem Fisch befreien. Ihm blieb nichts anderes übrig, als zusammen mit dem Fisch an seinem Bein weiter bis zum den Schlüssel zu tauchen. Nachdem er den ersten Schlüssel genommen hatte, sah er, dass eine Gruppe von hunderten Fischen ihm entgegen schwammen. O Schreck, o Schreck und weg war er. Masel schwamm schnell in Oberfläche und schrie laut: „Luana, ich kann nicht mehr. Ich schaffe das nicht.“ Luana sagte: „Bitte nicht aufgeben! Tu es uns zu Liebe und für Tuana!“

Also atmete er tief ein, tauchte er wieder unter und sah gleich den zweiten Schlüssel. Der lag neben einem wunderschönen Seestern. Masel holte den Schlüssel schnell und tauchte er weiter, um den dritten Schlüssel zu finden. Als ihm auf einmal ein Krokodil entgegen kam, erschrak er. Nachdem er sich beruhigt hatte, sah er den dritten Schlüssel auf dem Rücken des Krokodils. Es kam immer näher und Masel wunderte sich, was es eigentlich von ihm wollte. Als das Krokodil vor Masel stand, fing es plötzlich an zu sprechen: „Du bist gekommen, um den Schlüssel zu holen. Ich weiß, dass du ein netter Junge bist und deiner Freundin helfen möchtest. Darum gebe ich dir den Schlüssel.“ Masel konnte unter dem Wasser nicht sprechen, deswegen nickte er. Er tauchte nach oben und sagte zu seinen Freunden: „Ich habe alle drei Schlüssel!“ Alle waren erleichtert. Während Masel sich abtrocknete, hörte man wieder die Stimme: „Ihr habt die erste Aufgabe geschafft. Jetzt solltet ihr nach Osten gehen. Nehmt eure Pferde auch mit.“

Die Freunde machten sich auf dem Weg. Als Luana, Masel und Luan an einer Flagge vorbeiritten, hörte man die laute Stimme wieder: „Ihr seid angekommen. Einer von euch muss die zweite Aufgabe lösen!“

Die Gruppe entschied sich, dass Luana die zweite Aufgabe meistern sollte

Die Stimme sagte: „Vor dir stehen drei Truhen. In einer davon ist der richtige Schlüssel. Du hast einen Versuch, die Richtige zu finden! Dieser Schlüssel wird euch helfen!“ Anschließend mussten die beiden Jungs gehen. Luana überlegte und nahm die Truhe ganz links. Sie probierte alle drei Schlüssel und einer war der Richtige. Als sie sah, dass ein Schlüssel in der Truhe war, war sie überglücklich. Luana hörte die Stimme, die sagte; „Du hast die Aufgabe gemeistert! Gehe jetzt zu deinem Bruder und Masel und geht nach Westen. Ihr seid nah dran. Ab der Flagge darfst du und Masel nicht mehr weiter gehen. Luan muss die letzte Aufgabe meistern!“ „Okay“, sagte Luana und ging. Luan fragte: „Was ist passiert?“ „Ich habe es geschafft!“ „Gut!“, sagten Luan und Masel. Luana sagte „Masel und ich müssen bei einer Flagge anhalten und du, Luan, gehst weiter. An dir liegt alles.“

„Aber wo müssen wir lang?“ fragte Masel. „Nach Westen“, antwortete Luana. „Gehen wir!“ sagten die Jungen. Die Freunde waren seit 30 Minuten unterwegs, als sie zu einer roten Flagge kamen. Masel und Luana blieben stehen und sagten: „Jetzt liegt alles an dir, Luan. Pass auf und hole Tuana zurück. Wir wollen sie wiedersehen!“

„Ich danke euch, dass ihr mir geholfen habt!“, antwortete Luan und ging alleine weiter. Als er an einer kleinen Höhle ankam, kam die Stimme wieder und sagte: „Du siehst das vor dir drei Türen stehen. Du hast nun drei Schlüssel. Der, den Luana geholt hat, ist der Schlüssel für die Tür, hinter der Tuana ist. In einem der Räume kannst du sterben. Hinter der anderen Tür ist der Bösewicht Meikel. Wenn du bei ihm reingehst, besteht das Risiko, dass Tuana stirbt. Du darfst nur zwei Türen mit einem Schlüssel öffnen. So sind die Regeln! Viel Glück!“ Luan musste überlegen und entschied sich für die,

die in der Mitte war. Er machte die Tür auf und sah denn Bösewicht Meikel, er hatte Angst und musste kämpfen. Der Bösewicht Meikel lachte und sagte: „Du bist in Gefahr!“

Luan hatte Angst, aber er musste trotzdem gegen ihn kämpfen. Er wusste selber nicht, woher diese Kraft kam, aber er war froh, dass er sie hatte, um den Bösewicht Meikel zu besiegen. Der Bösewicht lag auf dem Boden und hatte keine Kraft mehr aufzustehen. Luan hatte gewonnen. Jetzt musste er nur noch Tuana finden. Er kam wieder raus und entschied sich für die rechte Tür. Er steckte den Schlüssel ins Schloss, drehte ihn um und öffnete die Tür – es war die Richtige. Tuana war drin und an einen Stuhl gefesselt. Nachdem Luan sie befreit hatte, kamen die beiden raus. Schnell haben sie die Höhle verlassen. Draußen warteten Luana und Masel. Als sie sich trafen, umarmten sie sich alle. Tuana mit Freudentränen in ihre Augen bedankte sie sich ganz herzlich, dass ihre Freunde sie gerettet hatten. Alle zusammen machten sich glücklich und zufrieden auf den Weg nach Hause gemacht.

ELFRODO UND TORIN VON TOM

Es war einmal ein kleiner Kobold namens Elfrodo. Er hatte von seinem Onkel den Auftrag bekommen, im Wald Pilze zu sammeln. Sein Freund Torin wollte ihm helfen. Plötzlich hörten sie die Alarmglocke. Sie liefen so schnell sie konnten zum Dorf. Alle rannten wild hin und her. Elfrodo ging in die Hütte, sein Onkel, der sich unterm Schreibtisch versteckt hatte, schrie: „Schnell, hol Hilfe!“ „Wen denn?“, schrie Elfrodo. „Lauf mit Torin zur Donnerburg und hol ihn.“ „Wen denn?“ schrie Elfrodo wieder. „Zmauk, den Drachenjäger!“ Plötzlich kam Torin durch die Tür und schrie: „Schnell, er ist gleich da.“ „Wer?“, fragte Elfrodo. „Arg, der Drache!“ Daraufhin packte Torin Elfrodo und rannte mit ihm zum Wald. Als sie eine Weile gelaufen waren, guckten sie noch einmal zurück zum Dorf. Dort sahen Sie, wie der Drache Arg über das Dorf flog. Sie gingen immer tiefer in den Wald. Auf einmal sahen sie Männer in schwarzer Rüstung. Sie wollte schnell weg, aber dann spürten sie einen Schlag am Kopf und alles wurde schwarz. Als sie aufwachten, waren sie in einer Kutsche gefangen. Torin wollte die Stricke durchbeißen, doch Elfrodo hatte in einer Ecke der Kutsche ein Messer entdeckt. Elfrodo befreite sie beide mit dem Messer. Sie nahmen sich jeder Brot und ein Schwert, die sie in der Kutsche fanden, schlugen sie die Tür ein und sprangen raus. Als die schwarzen Ritter das bemerkten, schossen sie ihnen mit Pfeil und Bogen hinterher. Elfrodo und Torin liefen, so schnell sie konnten. Elfrodo schrie Torin zu: „Schnell, in die Höhle!“ In der Höhle fanden sie einen riesigen Goldschatz, und weil sie ja noch einen langen Weg vor sich hatten, nahmen sie jeder nur zwanzig Goldstücke. Sie guckten vorsichtig, ob die schwarzen Ritter noch da waren. Diese hatten aufgehört sie zu verfolgen und Elfrodo und Torin machten vor dem Eingang der Höhle Blätter und Zweige, damit sie, wenn sie unversehrt von der Suche nach Zmauk zurückkämen, noch mehr mitnehmen konnten. Als sie damit fertig waren, gingen sie weiter. Plötzlich sahen sie die Wächter von Zmauk. Diese waren zum Teil sehr schwer verletzt. Elfrodo und Torin gingen zu ihnen. Sie wollten wissen, wieso sie so schwer verletzt waren. Die Wächter wollten aber wissen, wieso sie in das Reich von Zmauk eingedrungen waren und bedrohten sie mit Schwertern. Elfrodo und Torin erzählten die Geschichte von Arg und dem Dorf. Die Wächter nahmen sie mit, einer der Wächter erzählte, was ihnen widerfahren war. Einer der Wächter fragte sie, woher sie das ganze Gold hatten. Als Elfrodo nicht antworten wollte, drohte er sie mit seinem Schwert zu töten. Plötzlich war alles hell und Zmauk stand vor ihnen, der Wächter wurde mit einem Dolch erstochen. Dann standen sie in seinem Schloss und Zmauk war auf einem Thron, Elfrodo und Torin verbeugten sich vor ihm, dann stand der auf

und sie waren im Wald, wo sie vorher standen. Daraufhin sprach er zu ihnen und fragte, ob sie jetzt los wollten. Torin fragte, wohin und wo sie sind? Dann begriff er, Zmauk hatte in seine Zauberkegel gesehen. Plötzlich kamen die schwarzen Ritter und Zmauk rammte seinen Zauberstab in die Erde und alle schwarzen Ritter fielen tot um. Dann kam ein riesiger Drache und sie flogen zum Dorf. Als sie dort ankamen, war fast alles in Flammen aufgegangen. Zmauk zauberte einen riesigen Bogen herbei und schoss Arg in den Bauch. Ein Paar Schuppen fielen vom Himmel und Zmauk schoss nochmal auf die gleiche Stelle. Arg fiel vom Himmel, dann zauberte Zmauk die Flammen weg und alle Kobolde freuten sich. Efrodo ging in die Hütte, um ein Geschenk für Zmauk zu holen. Doch plötzlich fiel ihm auf, dass sein Onkel nicht im Dorf war. Er durchsuchte das ganze Haus. Als er dann unter den Schreibtisch guckte, fand er einen Zettel, auf dem stand: „Hilf mir, Elfrodo! Die schwarzen Ritter haben mich entführt!“ Elfrodo rannte, so schnell er konnte. Er rief Torin zu, dass sein Onkel entführt worden war und dass er ihn jetzt retten musste. Torin sagte zu ihm, dass sie beide es nicht mit einer ganzen Armee aufnehmen können, da Zmauk nicht mehr da war. Elfrodo nahm ihn an der Hand und sagte: „Bitte, du weißt, dass er der einzige Verwandte ist, den ich noch habe!“ Elfrodo rannte in den Wald und wollte ihn retten. Torin schrie: „Warte!“ und lief hinterher. Als sie dann vor dem Schloss waren, wollten sie wissen, wer der Herr von diesem Schloss war. Elfrodo nahm sein Schwert und wollte loslaufen. Als Torin ihn aufhielt, rutschte er aus und rollte den ganzen Berg runter. Torin rannte hinterher und beruhigte Elfrodo. Als Elfrodo sich beruhigt hatte, kamen plötzlich zwei schwarze Ritter in ihre Richtung. Efrodo und Torin versteckten sich hinter einem Stein und überwältigten die Ritter. Sie zogen die Rüstungen der Ritter an und gingen in das Schloss. Es war riesig und sie gingen in den Schlosskerker. Als sie Elfrodos Onkel dort sahen, wie er in Ketten am Boden lag, wurde Elfrodo wütend und wollte sich am Schlossherrn rächen. Plötzlich hörten sie ein lautes Lachen. Sie versteckten sich hinter einem Torbogen. Das Lachen wurde immer lauter. Da kam ein Mann mit dunklem Umhang und einem großen Zauberstab. Elfrodo wollte wissen, wer es war und stach ihm in die Schulter. Der Mann fiel hin und Elfrodo und Torin erschrakten. Es war Zmauk, der Drachenjäger! Elfrodo stellte ihn zur Rede. Zmauk erzählte, dass er sich als „Lieber“ ausgegeben hatte und dass er das ganze Dorf erobern wollte. Elfrodo stach vor Wut in den Bauch von Zmauk, der tot umfiel. Torin, der in der Zeit Elfrodos Onkel befreit hatte, ging zu ihm und fragte, ob sie jetzt los gehen wollen. Elfrodo zögerte nicht und ging mit Torin zu seinem Onkel auf den Berg, wo sie standen. Als sie eine Weile gelaufen waren, erkannte Torin den Eingang der Höhle, wo der Goldschatz war. Sie gingen hin und räumten die Blätter und Zweige weg. Sie nahmen, so viel sie konnten, vom Schatz mit. Als sie dann im Dorf waren, bejubelten alle Elfrodo und Torin und sie wurden die Helden des Dorfes.

DER PLAN DES GROSSEN HERRSCHERS VON SAMUEL

Es war einmal vor langer langer Zeit, da lebte ein Herrscher in seinem riesigen Schloss. Immer, wenn er Lust hatte, ließ er sich einen Sklaven holen, der auf glühenden Kohlen tanzen musste, bis sie verglüht waren. Dies wurde dem König aber irgendwann zu langweilig. Er überlegte, was ihn länger unterhalten könnte. Da fiel ihm ein, seine Bauern in den Krieg zu schicken. Diesen musste er aber erst einmal anstiften. Darum schickt er einen Brief an den König vom Nachbarland. Als dieser den Brief las, war er wütend, da stand nämlich dies: „Lieber König Zercio, ich finde, dass meine gut ausgebildeten Soldaten zu wenig zu tun haben. Deswegen fordere ich Sie und Ihre

unausgebildeten Soldaten zum Krieg heraus. Der Sieger bekommt das Land des Verlierers und die eroberten Länder (falls dieser welche hat) vom anderen. Viel Glück beim Verlieren. Herzliche Grüße, Ihr Herrscher.“

Also ließ König Zercio eine Bekanntmachung an seinem Marktplatz aufhängen, auf der stand : „Alle, die gerade zu dieser Stunde eine Stulle in ihren Gemächern haben, sollen diese ihrem König persönlich übergeben!“

Da kamen zweitausend Bauern zu König Zercio und gaben ihm ihre Stullen. Als aber die Leute wieder heimgehen wollten, wurden sie plötzlich eingesperrt. Das war auch der Plan von König Zercio, um so eine große Armee zu bekommen.

Er hatte jedoch das Gefühl, dass irgendetwas fehle. Also befragte er seine Zauberkugel. Diese wusste zu sagen, dass ein einsamer Bauerssohn seine Stulle dem König nicht übergeben hatte! Der König schickte nun eine böse Fee zum Haus dieses Bauernsohnes. Dort angekommen sah die Fee, dass das Licht im Haus erloschen war. Sie ging hinein und sah den Bauerssohn im Bett schlafen. Plötzlich wachte er auf und sah die böse Fee. Er wollte flüchten, aber zu spät. Das Zauberpulver der Fee erreichte ihn, so dass er über und über davon bedeckt wurde. Der Bauerssohn ward zu Stein. Die Fee ging ihrer Wege. Aber da das Zauberpulver nur dauerhaft mit Licht wirkte, war der Bauerssohn wieder lebendig und nun musste er weg von diesem Ort.

Also ging er zum Herrscher, wo er nächtigte. Am nächsten Tage schrieb er einen Brief an König Zercio, worin er erzählte, dass man den Krieg doch bitte abbrechen solle, denn es bringe doch nichts sich zu streiten und es würden ja durch den Krieg Menschen sterben. Plötzlich kam die böse Fee in sein Gemach. Er erschrak und fiel in Ohnmacht. Die Fee lachte, als ihm so geschah. Sie las den Brief und dabei gelangte ihr versehentlich ein wenig von einem anderen Zauberpulver auf den Brief. Als sie beim König Zercio ankam, las dieser den Brief und verwandelte ihn in Wirklichkeit. Denn das Pulver hatte die Kraft, geschriebene Wünsche wahr werden zu lassen.

DIE HÄSSLICHE MEERJUNGFRAU VON MARIYA

Vor langer Zeit lebte ein böser Zauberer namens Magnifico in einem kleinen Dorf. Die Dorfbewohner mochten Magnifico nicht, weil er arrogant war und den Menschen trotz seiner Zauberkräfte nicht half. Eines Tages ging Magnifico zum Tischler, um sich einen Thron bauen zu lassen. In der Tischlerei war neben dem Tischler ein junges und bildhübsches Mädchen. Der Zauberer fragte, wer das sei. Der Tischler antwortete: „Das ist meine Tochter Bella“. Magnifico war von der Schönheit Bellas so sehr überwältigt, dass er den Tischler um die Hand seiner Tochter bat. Doch der Tischler antwortete: „Nie im Leben würde ich einem wie dir meine schöne Tochter anvertrauen.“ Als der böse Zauberer dies hörte, wurde er sehr wütend. Er holte einen Zauberstab aus seinem Mantel und richtete ihn auf Bella. Und dann sagte er: „Verflucht seist du zu leben mit einem hässlichen Gesicht, bis dir jemand wahre Liebe zuspricht.“ Erst einmal passiert nichts. Bella und ihr Vater dachten, der Zauberer hätte nur geblufft. Doch eines Tages, als Bella sich den Sonnenuntergang am See anschauen wollte, passierte es. Ihr ganzer Körper fing an zu zittern und plötzlich fiel Bella hin. Sie versuchte wieder aufzustehen, aber es gelang ihr nicht. Als sie sich ihre Beine ansah, konnte sie es kaum glauben. Dort wo einmal ihre Beine gewesen waren, war nun eine Schwanzflosse wie bei einem Fisch. Der Fluch des Zauberers wurde wahr. Bella verwandelte sich in eine hässliche Meerjungfrau. Ihr Gesicht war grün und voller Warzen. Von da an war Bella gezwungen im See zu

leben. Bella versuchte die Dorfbewohner, die zum See kamen, um Hilfe zu bitten. Doch jedes Mal erschrakten sie bei ihrem Anblick und liefen davon. Es vergingen viele Tage, in denen Bella viel weinte und einsam war.

Keiner traute sich mehr an den See, außer einem. Dieser eine war Ben, ein Junge aus dem Dorf. Er hatte von der hässlichen und angsteinflößenden Bestie im See gehört. Ben glaubte den Dorfbewohnern aber nicht. Er wollte sich selbst ein Bild machen und deshalb ging er an den See. Als Ben am See ankam, rief er: „He, du Ungeheuer, wenn es dich wirklich gibt, dann komm aus deinem Versteck!“ Als Bella den Jungen am See erblickte, traute sie sich zuerst nicht, zu ihm zu schwimmen. Doch dann nahm sie all ihren Mut zusammen und hob ihren Kopf aus dem Wasser. Ben war der erste Mensch, der bei ihrem Anblick nicht schrie und weglief. So fing Bella an sich mit ihm zu unterhalten. Ben kam danach immer häufiger zum See, um Bella zu treffen. Ihm machte ihr Aussehen nichts aus. Die beiden wurden in kurzer Zeit sehr gute Freunde. Und aus der Freundschaft wurde langsam mehr. Ben verliebte sich in Bella. Und es kam der Tag, an dem Ben ihr seine Liebe gestehen wollte. Er nahm Bellas Hand und sagte: „Bella, du bist etwas ganz Besonderes und ich liebe dich.“ Als Ben diese Worte sagte, passierte es. Bellas Körper fing wieder an zu zittern. Doch dieses Mal verwandelte sich Bella zurück und sah so aus wie vorher. Ben erschrak, als Bella sich plötzlich wie durch Zauber verwandelte. Sie hatte ihm nämlich nie von Magnifico und dem Fluch erzählt. Doch jetzt erzählte sie Ben, wie sie zur hässlichen Meerjungfrau geworden war. Endlich hatte Bella wieder ihr altes Leben zurück. Die beiden heirateten und waren sehr glücklich. Sie überlegten, sich am bösen Zauberer zu rächen. Doch das ist eine andere Geschichte.

DER GEHEIMNISVOLLE DSCHUNGEL MIT SEINEN GEHEIMNISVOLLEN TIEREN VON ELIAS

Es war einmal ein Elefant, ein Drache und ein Werwolf, die lebten in einem Dschungel. Eines Tages gingen sie Pilze sammeln und verliefen sich im Dschungel. Da trafen sie einen Affen und fragten: „Weißt du, wo unsere Hütte steht?“ Aber er wusste es nicht. Da erblickten sie ein Krokodil am Fluss und fragten: „Weißt du vielleicht wo unsere Hütte steht?“ Aber es wusste es nicht. Sie gingen also flussabwärts. Da kam dem Elefanten ein Gedanke: “DIE HÜTTE IST DOCH AUF DER ANDEREN SEITE!!!” Und schon bauten sie sich ein Floß. Als Proviant nahmen sie sich drei Kokosnüsse und waren nach kurzer Zeit auch schon drüben. Dort angekommen stand da eines der bösen Einhörner und versperrte ihnen den Weg. Da nahm der Drache eine Kokosnuss und warf sie dem Einhorn an Kopf. Das Einhorn fiel zu Boden und war besiegt. Danach gingen sie weiter auf der Suche nach ihrer Hütte. Plötzlich sah der Elefant ihre Hütte direkt vor ihnen stehen. Erleichtert liefen sie hin und machten sich heißen Tee. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

JOHN UND DAS DRACHENBABY VON LUKAS

Es war einmal ein Junge namens John. Er lebte mit seinem Vater Eric auf einem Segelschiff in der Hafenstadt Dreda. Die Stadt war sehr groß und hatte mehr als sechzehntausend Bewohner.

Es war eine alte und sehr gemütliche Stadt. Das Segelschiff, auf dem John und sein Vater wohnten, war nicht mehr seetauglich, aber zum Wohnen im Hafen reichte es wunderbar aus.

Eines Tages schickte Eric seinen Sohn zur Burg des Jägers, um ein Stück Fleisch für das Abendessen zu kaufen. Es war ein heißer Tag und der Weg war sehr beschwerlich. Alsbald kam John an den Waldrand und wollte eine kurze Pause im Schatten machen, als er ein Weinen aus dem Wald hörte. Neugierig geworden, ging er in den Wald und versuchte herauszufinden, woher das Geräusch kam. Es kam von einem kleinen Drachenbaby das alleine und hilflos im großen tiefen Wald saß und nach seiner Mama rief. John war verwundert, weil er noch nie einen Drachen gesehen hatte. Er ging zu ihm hin und das Drachenbaby erschrak. Er fragte es, was los sei und da erzählte das Kleine, dass seine Mama von einem bösen Mann entführt worden war.

So fragte der Junge, wie denn der Mann ausgesehen hatte und der kleine Drache beschrieb: „Es war ein Mann mit einem Schnurrbart und einem grünen Hut auf dem Kopf mit einer Feder dran. Und er hatte ein Gewehr.“ John vermutete: „Vielleicht war es der Jäger? Komm, kleiner Drache, wir werden zur Burg gehen und deine Mama befreien.“

Und so machten sich die beiden auf zur Burg. Auf dem Weg besprachen Sie den Plan. Das Drachenjunge sollte den Jäger ablenken, während John in das Verlies schlich und die Drachenmama befreite. Und so geschah es auch. Der Jäger hatte das Junge gerade entdeckt und wollte es ebenfalls einsperren, als die Drachenmama dazu kam. Sie fauchte böse: „Lass mein Kind in Ruhe! Lauf so schnell und weit weg, wie du kannst. Sollte ich dich nochmal in dieser Stadt sehen, werde ich dich fressen.“ Und der Jäger nahm die Beine in die Hand und ward nie wieder gesehen.

John und die beiden Drachen machten sich auf den Weg zurück zum Waldrand. John verabschiedete sich und die Drachenmama bedankte sich noch einmal bei ihm und sagte: „Komm uns doch bitte wieder besuchen, dann könnt ihr beide ein wenig miteinander spielen.“ John sagte zu und machte sich eilig auf den Heimweg.

Und sie lebten glücklich bis an ihr Ende und von Zeit zu Zeit kann man das Lachen der beiden Jungen auf der Waldwiese hören.

DIE VERSCHWUNDENE MUTTER VON MARIELLA

Es war einmal vor langer Zeit eine kleine Familie, sie wohnte in einem Wäldchen namens Hellbergen. Dort lebten auch viele kleine Feen. Lily, das Mädchen aus der Familie, war mit einer Fee namens Trude befreundet. Es war spät abends und Lily hörte ein Geräusch. Sie ging zu ihrer Mutter und ihrem Vater ins Zimmer. Auf einmal kam eine dunkle Gestalt durch das Fenster, Lily erschrak und schrie ganz laut. Ihr Vater wachte auf und sah nur noch, dass seine Frau von einer dunklen Gestalt mitgenommen wurde. Beide griffen durchs Fenster und versuchten sie noch fest zu halten, aber es war zu spät. Sie waren so traurig und machten sich auf die Suche im Wald und schauten überall, wo sie sein könnte. Sie suchten viele Wochen lang nach Lilys Mutter, aber fanden sie nicht. Lange Zeit später ging der Vater in die Stadt. Der Vater sah eine schöne Magd namens Hilde und brachte sie mit nach Hause. Lily mochte Hilde nicht, sie hatte ein ungutes Gefühl bei ihr. Wenn Lilys Vater nicht hinsah oder nicht da war, war die neue Stiefmutter gemein zu Lily. Auf der Suche nach Rat ging Lily zu Trude. Sie erzählte ihr von Hilde, ihrem schlechten Gefühl und dem Verdacht, dass diese etwas verheimlichte. Sie gingen zu Lily nach Hause, um einen Plan zu schmieden. Am Abend brachte Lily Trude nach Hause und sie vereinbarten auf dem Weg, dass Trude

Hilde nachts durch das Fenster beobachten sollte. Lily ging nach Hause und legte sich ins Bett, sie überlegte noch lange, wieso sie so ein mulmiges Gefühl hatte.

Am nächsten Tag ging Trude zu Lily und berichtete, dass Hilde in der Nacht aus dem Haus gegangen war. Trude war ihr gefolgt. Hilde hatte vor einer Höhle gestanden und gesagt: „Sesam öffne dich.“ Der Eingang hatte sich geöffnet. Lily sagte: „Wir müssen etwas unternehmen.“ Beide überlegten und schließlich sagte Trude: „Wir müssen ihr heute Nacht folgen und versuchen herauszufinden, was in der Höhle ist.“ Lily sagte: „Das machen wir“. Am Abend sagte Lily zu ihrem Vater: „Ich schlafe bei Trude.“ Die beiden versteckten sich im Wald und warteten, bis Hilde vorbeikam und schlichen ihr hinterher. Als sie bei der Höhle waren, sagte Hilde: „Sesam öffne dich“ und ging hinein. Beide konnten sehen, dass da eine andere Gestalt in der Höhle war. Sie gingen wieder zu Trude nach Hause, bevor sie entdeckt werden konnten. Am nächsten Tag durchsuchte Lily die Hildes Kommode nach Hinweisen. Als sie eine Schublade öffnete, sah sie eine Halskette, diese hatte ihrer Mutter gehört. Sie rannte zu Trude und sagte: „Wir müssen zur Höhle, ich habe die Halskette von meiner Mutter in einer Schublade von Hilde gefunden. Hilde ist gleich zu Hause, also können wir zur Höhle.“ Trude antwortete: „Dann lass uns sofort auf den Weg machen.“ Vor der Höhle sagten sie gemeinsam: „Sesam öffne dich.“ Die Tür öffnete sich und dahinter stand Hilde. Sie wollten weglaufen, aber es war zu spät. Die Stiefmutter packte die beiden. Lily schrie so laut wie sie konnte. Ihr Vater, der auf der Jagd war, hörte Lilys Schreie. Er rannte so schnell er konnte den Schreien hinterher, spannte einen Pfeil und traf Hilde direkt ins Herz. Sie starb sofort. Lilys Vater rannte zu den beiden. Er fragte: „Seid ihr verletzt?“ Sie antworteten: „Uns geht es gut, keine Sorge.“ Gemeinsam gingen sie tiefer und tiefer in die Höhle hinein. Schließlich fanden sie Lilys Mutter, gefangen in einem kleinen Raum tief im Berg. Sie befreiten ihre Mutter und alle umarmten sich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

DAS VERFLUCHTE SCHLOSS VON SVENJA

Es war einmal eine arme Bauerstochter, die musste den ganzen Tag schuften. Und doch war ihr Lohn gering. Als der Vater starb, erbten die beiden Brüder alles, was der Vater besessen hatte. Die beiden vermählten sich und bauten sich eine Festung. Die Bauerstochter jedoch ging leer aus und lebte seitdem in einem Schuppen. Als eines Tages ein Bote eintraf und sprach: „Bei dem Schloss deines ältesten Bruders ist seit Tagen der Zugang versperrt. Niemand, der in das Schloss gelangt, schafft es wieder hinaus“, sorgte sich die Bauerstochter. Sie borgte sich ein Pferd und ritt los. Sobald sie ankam, bemerkte sie, dass die Festung eine düstere Stimmung verbreitete. Da bemerkte sie ein Leuchten hinter sich und entdeckte ein schillerndes Einhorn. Noch ehe sie sich vom Schreck hätte erholen können, sprach es zu ihr. „Höret, eure Brüder sind in Gefahr! Beide sind in der Festung beim Abendmahl erstarrt. In Schloss Koboldstein steht die Zeit still. Am 3. November wird dieses Schloss ganz schwarz sein und alle in dem Schloss werden Krieger der dunklen Seite sein. Du bist die Einzige, die es verhindern kann. Finde den richtigen Schlüssel. Er ist in der Höhle des Drachen. Aber sei auf der Hut; der böse Zauberer lässt die Höhle bewachen.“ Das Einhorn verschwand, doch seine leise melodische Stimme klang der Bauerstochter immer noch in den Ohren. Sie war entschlossen, alles zu tun, um ihre Brüder zu retten. Hernach erfuhr sie von einem Händler, wo die Höhle lag. Doch auch dieser warnte sie. Sie hatte nicht mehr viel Zeit. Drei Tage blieben ihr noch.

Als sie bei der Höhle ankam, dämmerte es schon. Also beschloss das Mädchen in der Nacht in die Höhle zu schleichen. Doch schon nach einer Weile wurde sie gefangen und zum bösen Zauberer gebracht. Dieser ließ sie einsperren. Doch nach kurzer Zeit kam das Einhorn. Es drängte: „Gib mir etwas von dir, so kann ich deine Gestalt annehmen und du bist frei. Die junge Frau gab ihm ihre Kette, die sie immer bei sich trug. Kaum hatte das Einhorn die Kette mit seinem Horn berührt, fand sie sich in der Höhle des Drachen wieder. Doch es gab ein Problem: Es gab tausende Schlüssel. Verzagt glitt ihr Blick über den Haufen von Schlüsseln und blieb an zwei kämpfenden Schlüsseln hängen. Plötzlich wusste sie, welchen Schlüssel sie nehmen musste: den goldenen, der mit dem schwarzen Schlüssel kämpfte. Sie steckte beide Schlüssel ein und machte sich auf den Weg zum Schloss.

Als sie einen Reisenden fragte, welcher Tag denn heute sei, antwortete dieser: „Heute ist der 2. November“. Die Bauerstochter erschrak. Als sie beim Schloss ankam schlug die Uhr gerade zum ersten Mal. Das Mädchen fand schnell das Schloss, doch sie bekam den Schlüssel nicht hinein. Die Uhr schlug zum elften Mal. Da, endlich, der Schlüssel steckt; sie drehte ihn beim zwölften Glockenschlag und auf einen Schlag erstrahlte die Festung in den allerschönsten Farben. Da fiel ihr Blick auf den schwarzen Schlüssel in ihrer Hand und sie hatte einen Einfall. Auf einmal hörte sie eine Stimme und erschrak, doch es war das Einhorn. „Ich kann Gedanken lesen; ja, dies ist der richtige Schlüssel. Damit kannst du die Bösen für immer ins Schloss vom bösen Zauberer verbannen. Steig auf, ich bring dich zum Schloss.“

Kurz darauf drehte sie den schwarzen Schlüssel im Schloss. Es machte „klick“ und das Schloss war verriegelt.

So waren dir Krieger der dunklen Seite für ihre Bosheit bestraft und alle konnten sich ihrem alten Leben widmen. Die arme Bauerstochter jedoch wurde vermählt und lebte ein langes, schönes Leben.

CHARLIE UND DER DRACHE VON MAËL

Es war einmal ein Junge namens Charlie. Er war 15 Jahre alt und lebte in einem kleinen Dorf am Wasserfall. Seine Familie war sehr arm und sie konnten sich nur Essen und Kleidung kaufen. Auf einem großen Berg in der Nähe lebte ein Drache. Der Drache beschützte einen Schatz, in dem eine Milliarde Goldtaler waren. Den wollte Charlie haben. Aber Charlie wusste nicht, wie er auf den Berg kommen sollte.

Eines Tages ging Charlie zum Wasserfall, um baden zu gehen. Doch plötzlich stolperte er und im Wasser sah er einen Tunnel. Er überlegte nicht lange und tauchte sofort durch den Tunnel. Am Ende des Tunnels kam er wieder an die Wasseroberfläche und fand sich in einer Höhle wieder. In der Höhle sah er einen Schmied und eine Treppe. Als der Schmied Charlie sah, war er verwundert ein Kind zu sehen und sagte: „Schon viele wollten den Drachen besiegen und jeder hat von mir ein Schwert bekommen, doch niemand ist je zurückgekehrt!“ Doch Charlie sagte: „Ich mache es trotzdem. Es ist mir egal, wenn ich sterbe. Hauptsache ich habe es versucht!“ „Gut. Ich gebe dir ein Schwert.“, sagte der Schmied und gab Charlie sein bestes Schwert. Charlie zögerte nicht lange und ging die Treppe hoch. Oben angekommen sah er den Drachen und den Schatz, doch was er auch sah, waren ganz viele Knochen von denen, die es auch versucht haben. Mit dem Schwert schnitt Charlie dem Drachen ein Bein ab, was nichts half, weil der Drache drei Beine hatte. Also schnitt Charlie dem Drachen noch

ein Bein ab, allerdings spuckte der Drache ihn gleichzeitig mit seinem Feueratem an. Doch dann fiel der Drache um und war tot.

Am Ende brachte Charlie den Schatz nach Hause und seine Familie hatte wieder Gold, doch die Hälfte gaben sie anderen armen Familien und so waren alle glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

DER KÖNIGSSOHN VON LEONIE

Es war einmal ein Königssohn, der eines Tages von seinem Vater losgeschickt wurde, um eine Gemahlin für sich zu finden. Der Königssohn ritt am nächsten Morgen mit zwei seiner Diener los. Sie ritten durch den Wald, am Fluss vorbei in Richtung Stadt. Aber er konnte keine Gemahlin für sich finden. Am Abend ritt er heim. Am nächsten Tag machte er sich allein auf den Weg, und wie am Tag zuvor ritt er durch den Wald an dem Fluss vorbei in Richtung Stadt. Aber er wurde nicht fündig.

Am nächsten Morgen machte er sich wieder auf den Weg. Als er am Fluss ankam, sah er eine junge Frau. In dem Moment, in dem er zu ihr hin ritt und sie ansprechen wollte, lief sie weg. Der Königssohn wollte sich damit nicht zufriedengeben und ritt ihr hinter her. Er sah, dass die junge Frau zu einer Bauernkate lief, doch als er bei der Bauernkate ankam, war die Frau bereits hineingelaufen. Höflich wie der Königssohn war, klopfte er an. Die Holztür öffnete sich mit einem knarrenden Geräusch. Hinter der Tür stand eine Hexe mit einer krächzenden Stimme und fragte: „Was hast du hier zu suchen?“ Der Königssohn erzählte der Hexe, was er in den letzten Tagen so vergeblich gesucht hatte. Er fragte die Hexe, was er tun müsse, um die junge Frau heiraten zu dürfen. Die Hexe überlegte und antwortete: „Bringe mir zehn Edelsteine aus den Bergen, ein Feuerzeug aus dem Sumpf, und dein Pferd. Du hast bis zum Sonnenaufgang Zeit.“

Der Königssohn stieg auf sein Pferd und ritt los in Richtung Berge. Dort angekommen sprang er von seinem Pferd und kletterte den Berg hoch. Dabei rutschte er ab und fiel tief. Er war jedoch unverletzt und kletterte erneut hoch. Als er oben ankam, kletterte er durch einen kleinen Tunnel, wo er alle Edelsteine fand. Er steckte sie ein und ritt zum Sumpf.

Als er dort ankam, sprang er von seinem Pferd und tauchte im Sumpf, bis er etwas an seinen Fingern spürte. Er griff das Feuerzeug und ritt zurück. Doch als er der Hexe die Sachen übergab und die junge Frau verlangte, sah die Hexe ihn hinterlistig an und schmiss ihm Sand in die Augen. Sie ging zurück ins Haus, doch die junge Frau, die die ganze Zeit hinter ihr gestanden hatte, stieß sie kopfüber ins Herdfeuer. Kreischend verbrannte sie, bis nur noch ein Häufchen Asche übriggeblieben war. Anschließend lief sie raus zu dem Königssohn und fiel ihm in die Arme.

Glücklich ritten sie ins Schloss und heirateten einige Monate später und sie lebten vergnügt bis an ihren Tod.

DIE GRAUSIGE HEXE VON LEO

Es war einmal ein Kaiser, der hieß Willi. Er war sehr nett. Er machte immer Experimente mit Zwischenwelten. Irgendwann erschuf er aus Versehen eine grausige Hexe. Eben erst erschienen zauberte sie sich selbst weg und man sah sie 300 Jahre nicht mehr. Dann irgendwann, nach

300 Jahren, kam sie eines Tages zurück. Sie schlenderte viele Jahre herum. Nach langer Zeit kam sie an einem Haus vorbei. Sie ging herum und ging herein. Die Frau, die sich im Haus befand, schrie: „Hallo Schatzi, bist du da?“ Da sagte die Hexe: „NE HIE IS TANTE DRACUNIX!“ Die Frau schrie: „AHHHHHHHH!“ und rannte weg. Sie lief zum Kaiser und überbrachte ihm die Nachricht. Er sagte: „Geh hin und jag die Hexe mit dem Ritter!“ „Mach ich!“, antwortete sie sofort. Sie brach sofort auf. Ritter Kunibert wartete schon am Tor. Sie gingen los und suchten die Hexe. Diese war nicht weit vom Schloss gewesen. Als die Hexe sie sah, packte sie die junge Frau und entführte sie. Als Ritter Kunibert das bemerkte, ritt er los und machte sich auf die Suche nach ihr. Nach mehreren Wochen erfolgloser Suche fand er sie schließlich. Sie war in einer Höhle gefangen. Er rannte in die Höhle und befreite die Frau. Er nahm die Hexe fest und brachte sie zum Schloss. Die Hexe landete auf dem Scheiterhaufen. Ritter Kunibert und die Frau heirateten und lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

DAS BÖSE LAND VON JUSTUS

Vor langer Zeit lebte am Berg „Mount-Tryn“ eine Gruppe von Zwergen. Der Berg war sehr hoch, so dass fast das gesamte Jahr Schnee an den Hängen lag. Der Anführer der Zwerge war Oluf Bygge. Alle Zwerge auf dem Mount-Tryn stammten aus einer Familie. Die Zwerge lebten vom Handel mit Dracheneiern, die sie in den umliegenden Bergen den Drachen wegnahmen. Sie waren dabei so geschickt, dass die Drachen dies nicht bemerkten und den Zwergen deshalb trotzdem friedlich gesonnen waren.

Eines Tages begab es sich, dass der Mount-Tryn von dunklen Mächten bedroht wurde. Ein anderer Berg, genannt „Das Böse Land“ breitete sich immer weiter aus. Die meisten Zwerge am Mount-Tryn ahnten davon nichts. Sie gingen ihren täglichen Geschäften nach. Thore Stellan, ein Urenkel des Anführers Oluf, arbeitete im Versandbereich. Er hatte gerade eine Ladung Dracheneier an zwei Greife zum Transport an die Empfänger übergeben. Als er wieder angekommen war, kam eine Durchsage: „Bitte alle Zwerge zur Versammlungshalle kommen!“ Dies war eine Höhle, welche man nur vom Gipfel aus betreten konnte.

Also lief Thore den Berg hoch zum Gipfelkreuz. Der Schnee war nicht tief, denn es waren schon andere Zwerge eingetroffen und hatten den Schnee niedergetreten. Als er dann die große Halle betrat, saß auf dem Thron der Anführer der Zwerge, Oluf Bygge. Nachdem die große Halle sich gefüllt hatte, fing Oluf an zu reden: „Liebe Familie, ich habe schreckliche Neuigkeiten.“ Alle Zwerge waren plötzlich still. „Das Böse Land kommt in unsere Richtung gezogen. Wir brauchen jemanden, der es aufhält.“ Dann fragte er: „Wer von euch ist bereit, das Böse Land aufzuhalten?“

Niemand meldete sich freiwillig, auch Ragnar Bygge nicht. Er saß wie versteinert da. Solche Aufträge ließ er sich sonst nie entgehen. „Dann brauche ich den Buzzer.“ sagte Oluf und haute erregt darauf und aus dem Lautsprecher erschallte der Name Thore Stellan. Oluf sagte: „Ich möchte dir noch ein Geschenk mitgeben. Hier hast du ein Paar Stetas.“ Das waren Schuhe, die fliegen konnten. „Von mir bekommst du auch noch ein Geschenk.“ sagte Svartje, die Frau von Oluf. „Von mir bekommst du ein Paar Stelas.“ Da waren Handschuhe, mit denen man durch Wände gucken konnte. Thore bedankte sich und der Zwergenkönig sprach: „Begib dich jetzt auf den Weg.“

Thore ging nach Hause und guckte nach nützlichen Sachen für seine Reise. Er fand einen Dolch, etwas Essbares und eine Decke. Gerade als er losfliegen wollte, blickte er auf ein goldenes Drachenei,

welches er in einer verlassenen Höhle gefunden hatte. Er steckte es in einen Beutel, den er mitnahm. Dann flog er los.

Als Thore ein paar Stunden geflogen war, überfiel ihn der Hunger und er machte Rast. Schnell nahm er seinen Rucksack ab. Dabei fiel sein Blick auf den Beutel, in dem das Drachenei war. Behutsam lugte er hinein und sah einen kleinen Drachen. Er war schwarz mit roten Flügeln und hatte gelbe Zähne sowie giftgrüne Augen. Thore ließ ihn heraus und dabei wurde der Drache riesengroß. Es war ein Wesh. Eigentlich war diese Rasse bereits ausgestorben. Weshes konnten sich und ihren Besitzer unsichtbar machen. Thore stieg auf seinen Rücken und flog los. Als sie ungefähr die Hälfte der Welt umrundet hatten, überholte sie ein Flash-Bote. Er überbrachte einen Brief, in dem Folgendes stand:

Lieber Thore,

das Böse Land ist ein Berg (falls du es nicht finden solltest).

Oluf.

Thore dachte nicht lange nach und kehrte um. Er hatte das Böse Land schon von oben auf seinem Weg gesehen. Wenn man einen Flash-Boten besitzt, ist man selbst auch sehr schnell. So hatte Thore innerhalb von fünf Sekunden sein Ziel erreicht. Aber er suchte vergebens nach dem Eingang. Er konnte ihn nirgends entdecken.

Der Zwerg flog mehrere Runden um den Berg, bevor er eine gut getarnte Falltür fand. Er stieg ein paar Meter hinunter. Hier war fast alles aus Quarz und an den Wänden hingen wertvolle Gemälde. Als Thore einen Hebel entdeckte und diesen umlegte, erschien vor ihm ein großes Labyrinth. Er brauchte einige Zeit, dann hatte er das andere Ende des Labyrinths erreicht. Vor ihm lag ein langer Korridor, an dessen Ende sich ein Thron befand. Er hatte die Form eines Turmes, dessen Pfeiler mit Smaragden übersät waren. Die Smaragde waren kunstvoll in Obsidian eingelassen. Auf dem Thron saß der Herrscher des Dunklen. Er hieß Moro. Vor ihm stand eine Schlangenstatue aus Stein mit dem Kopf von Moro. Thore wich einige Schritte zurück, als Moro ihn mit eisiger Stimme ansprach: „Thore, dich hat wohl deine Familie geschickt? Das war nicht schlau!“ Er streckte seinen Finger aus und Thore fiel in Ohnmacht.

Nach einiger Zeit wachte Thore, gefangen in einer Zelle, wieder auf. Neben ihm lag ein Zettel, auf dem in Moros Handschrift stand:

Thore, du wirst für mich arbeiten!

Thore las den Zettel und schaute sich um. Nach kurzem Suchen entdeckte er an der Zellenwand einen Knopf. Als er ihn drückte, verschob sich die Wand. Dahinter lag ein Geheimgang. Plötzlich vernahm er Schritte und stieg kurzentschlossen in den Gang. Er lief ins Dunkle. Nach einer Biegung entdeckte er eine Tür. Er linste durch einen Spalt und sah den großen Thron. Dann fiel Thore tief hinab und landete unsanft auf dem harten Boden. Vor ihm, im schwarzen Umhang, stand Moro. Er rief: „Holt ihn mir!“ Thore sah sich um. Hinter einer Wand lief ein Schlangenmensch. Thore blickte an sich herab und sah in Leere. Da er erinnerte er sich an den Wesh. Mit ihm konnte man sich unsichtbar machen. Genau dieses war passiert. Leise stand Thore auf und schlich zur Waffenecke, um sich einen Schild zu holen. In diesem Moment ertönte eine Stimme: „Deine Welt ist verloren!“ Mit einem Schlag war Thore wieder sichtbar und starrte auf ein Bild, das über dem Ausgang des Labyrinths hing. Das Bild änderte sich. Es zeigte, wie durch die Macht des Bösen Landes der Mount-Tryn langsam schwarz wurde.

Als Moro dies bemerkte, lachte er und richtete seine Hand, aus der ein schwarzer Strahl kam, auf Thore. Thore griff nach seinem Dolch. Der Strahl prallte vom Dolch ab und traf die Statue, die klirrend umfiel und in tausend Stücke zerbrach. Im selben Moment zerbarst Moro Funken sprühend und löste sich dabei in schwarzen Rauch auf. Thore merkte, dass sich das Bild wieder änderte. Die Macht des Bösen Landes nahm offenbar ab, der Mount-Tryn war bereits wieder grün. Im selben Moment kam der Wesh in den Thronsaal geflogen, um Thore zu befreien und sicher nach Hause zu bringen.

Zurück auf dem Mount-Tryn wurde Thore jubelnd begrüßt. Die Zwerge feierten drei Tage und drei Nächte ein großes Fest. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.

DAS ABENTEUER VON SCHING UND SCHANG VON JOST

Es war einmal vor langer Zeit, da lebten Sching und Schang Hoon mit Vater und Mutter in einem märchenhaften Dorf. Sie waren die reichste Familie des kleinen Dorfes, das eigentlich immer friedlich lebte. Doch eines Tages brachen Trolle bei den Hoons ein. Sching und Schang waren erst drei Jahre alt und bekamen nichts mit. Auch nicht, als die Trolle sie mitnahmen und ihre Eltern töteten, die sich mit Händen und Füßen gewehrt hatten.

Die Trolle liebten Sching und Schang und zogen sie liebevoll auf. Die beiden lernten sprechen, essen und vieles andere wie die Trolle. Doch irgendwann wollten sie auf Wanderschaft gehen, um die magische Welt zu erkunden. Die Trolle wollten dies nicht und wurden plötzlich sehr böse. Sie konnten nicht ertragen, dass Sching und Schang gehen wollten, also entschlossen sie sich, die beiden einzusperren. Sching und Schang ahnten von nichts, als am Tag, an dem sie aufbrechen wollten, die Trolle kamen, um sie in den Kerker zu sperren, wo sie bleiben sollten, bis sie ihre Entscheidung geändert hätten. Die Trolle brachten Sching und Schang an einen geheimnisvollen Ort, einen Kerker in einer Höhle, deren Eingang vollständig überwachsen war. Als sie hinein gingen, wussten Sching und Schang nicht mehr, wo sie waren. Sie erwarteten ein spannendes Abenteuer oder ein Abschiedsfest, weil die Trolle bisher immer nett zu ihnen gewesen waren. Doch plötzlich wurden sie unter den Achseln gepackt und in einen dunklen Raum geworfen. Die Trolle sagten: „Entweder ändert ihr eure Entscheidung oder ihr bleibt eingesperrt!“ Schang antwortete: „Ihr habt uns nichts mehr zu sagen. Entweder ihr lasst uns jetzt raus und wir gehen oder wir wollen nie wieder etwas mit euch zu tun haben!“ Doch die Trolle zuckten nur mit den Achseln und schlossen sie ein und gingen. Plötzlich hörten Sching und Schang eine Stimme. Die Stimme sagte: „Hallo!“ Sching und Schang drehten sich langsam um. Da war eine Gestalt, eine eher kleine Gestalt. Sie sah aus wie ein Troll, nur halb so groß wie ein normaler Troll. Sching und Schang sagten leise: „Hallo?“ Und dann noch einmal lauter: „Hallo?“ Der kleine Troll fragte: „Wer seid ihr?“ Sching antwortete: „Wir sind Sching und Schang. Und wer bist du?“ „Ich habe keinen Namen. Meine Eltern habe ich nie kennengelernt. Ich bin hier drinnen aufgewachsen.“ „Aber sie müssen dir doch einen Namen gegeben haben. Wie rufen dich die Trolle, wenn du kommen sollst?“, fragte Schang. „Sie rufen mich Halbtroll. Das bin ich nämlich und die Trolle mögen mich deshalb nicht.“ Sching und Schang sahen, wie dem Troll die Tränen in die Augen stiegen. „Aber dann warst du ja immer ganz allein.“, sagte Schang mitleidvoll. „Ja, ich wünsche mir sehr eine Familie,“ sagte der Halbtroll. „Zu uns waren die Trolle wie eine Familie. Aber plötzlich wurden sie böse.“ „Das liegt an dem Magier Alvaro, der sie mit einem Fluch belegt hat,“ wusste der Halbtroll. „Dann müssen wir diesen Magier besiegen,“ sagte Sching aufgeregt.

„Aber wir kommen hier nicht heraus,“ wandte Schang ein. Der Halbtroll sagte daraufhin jedoch: „Ich kenne den Weg nach draußen. Aber dann müssen wir an dem Drachen Kumo vorbei. Der kann allerdings nur von Zwillingen besiegt werden.“ „Wir sind Zwillinge,“ riefen Sching und Schang gleichzeitig. „Aber wir sind keine guten Kämpfer,“ bemerkte Schang entmutigt. „Das ist kein Problem,“ rief der Halbtroll aufgeregt, „ihr könnt ihn mit einem Zauberspruch zum Schlafen bringen. Aber ihr müsst den Spruch Wort für Wort genau gleichzeitig sprechen.“ Sching und Schang übten tagelang, Tag und Nacht, bis sie keinen Fehler mehr machten. Dann zeigte der Troll ihnen eine verborgene Tür im Kerker. Dahinter kam ein langer, dunkler Gang. Er endete in einer großen Halle, in der der größte Drache saß, den Sching und Schang je gesehen hatten. Sie traten auf ihn zu und kurz bevor er sie mit seinem Feuer verbrennen konnte, riefen sie gemeinsam den Zauberspruch. Der Drache bäumte sich ein letztes Mal auf, dann fiel er in tiefen Schlaf.

Als die drei sich an dem Drachen vorbei geschlichen und aus der Höhle herausgefunden hatten, beschlossen sie, auch noch gemeinsam gegen den bösen Magier zu kämpfen und die Trolle aus seinem Bann zu befreien.

Der Magier wohnte in einem fernen Land. Die Brüder und ihr Gefährte reisten drei Monate und durch sieben Länder, um zu seinem Schloss zu kommen. Auf ihrer Reise planten sie genau, mit welcher List sie den Magier besiegen wollten. Sie wollten dem Magier Gift in sein Getränk mischen. Um nah genug an ihn heran zu kommen, wollten sie sich verkleiden. Anschließend wollten sie seinen Zauberstab klauen und zerbrechen. Der Halbtroll wusste, dass man damit den Fluch brechen würde. Sie verkleideten sich als Händler, gingen zum Schloss und klopfen an das Torgitter. Ein Ritter kam und fragte: „Was wollt ihr bringen?“ Sching antwortete: „Den leckersten Wein hier auf dieser Welt und für den Magier genau das Richtige.“ Also ließ der Ritter sie herein und sagte: „Immer geradeaus und hinter der großen Tür ist er.“ Also gingen sie zur großen Tür, öffneten sie und gingen herein. Da saß Alvaro in einem großen Ledersessel. Er fragte: „Was wollt ihr mir bringen?“ Schang antwortete: „Köstlichen Wein.“ „Reich ihn herüber, ich möchte daran riechen,“ forderte der Magier. Er roch daran und sagte: „Er riecht köstlich, mal sehen, ob er auch so gut schmeckt.“ Er nahm einen Schluck und fiel sofort in tiefen Schlaf. Auf seiner Lehne lag sein Zauberstab. Sching nahm ihn und zerbrach ihn. Sie nahmen den Zauberstab mit auf ihre Heimreise und vergruben ihn irgendwo, wo ihn keiner finden konnte. Sie kehrten nach Hause zurück, wo die Trolle gerade ein großes Befreiungsfest feierten und Sching, Schang und den Halbtroll in ihre Mitte nahmen und sie feierten. Der Halbtroll gehörte nun zu der Familie von Sching und Schang und bekam den Namen Schong. Zu dritt gingen sie auf Wanderschaft und erkundeten die Welt. Für weite Strecken flogen sie auf dem Drachen Kumo. Er war auch aus dem Bann des Magiers befreit und deshalb nicht mehr böse. Nach jedem bestandenen Abenteuer kehrten sie nach Hause zurück, um Zeit mit ihrer Trollfamilie zu verbringen. Und sie lebten glücklich bis an ihr Ende.

DAS MAGISCHE FUSSBALLSPIEL VON FRANZ VON JOHANN

Es war einmal ein kleiner Junge namens Franz. Er lebte mit seiner Mutter in einem kleinen Walddorf. An diesem einsamen Ort gab es leider nicht viel zu tun, außer das Fußballspiel – alle Dorfkinder spielten den ganzen Tag Fußball, auf einem Hofacker, bis auf Franz, der wurde verspottet. Franz war anders als die anderen.

Als Franz wie immer traurig und alleine auf seinem Bett hockte, geschah etwas Seltsames. Ein alter Mann stieg durch das Fensterbrett und er sprach: „Hallo, mein Name ist Nepomuk, ich werde Dir helfen. Du musst drei Prüfungen überstehen, dann wird alles gut.“ Er gab Franz ein Paar sehr alte Fußballschuhe und sagte: „Morgen um Punkt 7 Uhr 7 wirst Du zum Hofacker gehen.“ Dann verschwand der Zauberer Nepomuk plötzlich. Franz dachte, dass dieser Mann vielleicht Recht hatte und schlief an diesem magischen Abend schließlich überglücklich ein.

Am nächsten Morgen um Punkt 7 Uhr 7 ging Franz mit schlotternden Knien zum Hofacker. Die Dorfkinder lachten und lachten: „HA! Du mit Deinen alten Schuhen, Du darfst nicht bei uns mitspielen, das haben wir dir doch schon hundertmal gesagt, zieh Leine!“ Franz ging traurigen Herzens den langen Weg zurück nach Hause. Er öffnete die Tür, schlich die Treppe hoch, schwang seine Zimmertür auf und erschrak. Der alte Mann vom vorherigen Tag saß auf seinem Bett und flüsterte: „Du hast die erste Prüfung bestanden, alles wird gut. Nun kommt die zweite Prüfung: Hier ist ein Wunder-Trikot, Morgen um 7 Uhr 7 am Hofacker!“ Nepomuk verschwand...

Am nächsten Tag, Punkt 7 Uhr 7, ging Franz mit seinem magischen Trikot zum Hofacker. Er fragte mit leiser Stimme: „Kann, kann, kann ich mitspielen?“ „Nein! Zum letzten Mal, dein unansehnliches Trikot hilft dir dabei auch nicht, hau ab!“ Franz ging weinend nach Hause und hatte seine Hoffnung aufgegeben. Als er zuhause war, saß Nepomuk bereits wieder auf seinem Bett. „Deine letzte Prüfung naht, hier für dich...“ Er zauberte einen wunderschönen, braunen Lederball aus seinem Umhang. „Morgen um Punkt 7 Uhr 7 auf dem Hofacker!“ Er verschwand in der dunklen Nacht...

Wie immer ging Franz, mit einem mulmigen Gefühl im Bauch um Punkt 7 Uhr 7 zum Hofacker. Die Dorfkinder erblickten den wunderschönen Lederball und riefen: „Franz, was hast du denn da? Na, komm! Zeig es uns!“ Es war fürchterlich. Er stolperte über seine eigenen Füße und landete im Ackerschlamm. Die Kinder verspotteten ihn und schickten Franz erneut nach Hause. Franz dachte, nun sei endgültig alles vorbei.

Er würde nie Freunde im Walddorf finden.

Als Franz sein kleines Zimmer betrat, stand Nepomuk mit strahlendem Gesicht vor ihm und sprach: „Du hast die drei Prüfungen überstanden. Dreimal hattest du den Mut zu den Jungen zu gehen, so sollst du belohnt werden. Geh morgen um Punkt 7 Uhr 7 zum Hofacker und kleide dich mit den alten Schuhen, dem Wunder- Trikot und nimm den Lederball mit. Wir werden uns nie mehr wiedersehen, jedoch verspreche ich dir: Alles wird gut werden.“ Nepomuk verschwand...

Am nächsten Morgen zog Franz die alten Fußballschuhe an. Seine Füße wurden ganz merkwürdig warm und kribbelten. Dann zog er das Wunder-Trikot über. Als er es gerade vollständig angezogen hatte, begann er zu wachsen. Er wurde größer und größer, bis er einen Kopf größer war als alle anderen Dorfkinder. Er nahm seinen Lederball und rannte so schnell wie der Blitz zum Hofacker. Die Jungen starrten ihn ungläubig an. „Franz! Was ist denn mit dir geschehen? Komm, spiel mit uns!“ Glücklicherweise fing Franz an zu spielen. Er konnte es kaum glauben...

Er tänzelte den Ball von Fuß zu Fuß und hinein in das Tor. Wieder und wieder. Die Dorfkinder schlossen Franz in die Arme und bejubelten ihn: „Verzeihst du uns Franz?“ „Ja,“ sprach Franz und blickte in die Sonne, dort sah er Nepomuk, der ihm zuzwinkerte...

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann spielen sie noch heute auf dem Hofacker im Walddorf....

DAS HAARIGE HERZ VON JETTE UND ALVA

Vor langer Zeit lebte in einem Dorf ein armes Bauernmädchen, dessen Bruder eine Vorliebe für Pilze hatte. Das arme Dorf, in dem sie wohnten, grenzte an einen großen Wald mit vielen Pilzen. Fast jeden Tag zog der Bruder los, um Pilze zu sammeln. Wieder einmal war er im Wald, als er plötzlich ein Licht in der Ferne sah. Er war neugierig und beschloss, dem Licht zu folgen. Doch es blieb immer fern. Er beschleunigte seine Schritte und auf einmal stand er auf einer Lichtung. Auf der Lichtung befanden sich drei Bäume und ein alter Schuppen in deren Mitte. In jedem Baum befand sich ein zusammengenageltes Haus. Das Gras auf der Lichtung war rabenschwarz wie Kohle. Auf einmal hörte er eine kalte Stimme: „Rabe, Rabe, bring mir zwei, Blut und Tod kommen bald herbei.“

Währenddessen kam das Bauernmädchen vom Wasserholen zurück und bemerkte, dass ihr Bruder nicht zu Hause war. Sie suchte ihn überall, aber finden konnte sie ihn nicht. Alsbald machte sie sich Sorgen und beschloss, in den Wald zu ziehen, um dort ihren Bruder zu suchen. Sie sprach zu ihren Eltern: „Ich werde meinen Bruder suchen. Ich bin bald zurück.“ Und so machte sie sich auf den Weg. Auf dem Weg aus dem Dorf heraus begegnete sie dem neugierigen Wachtmeister des Dorfes. Mit rauer Stimme sprach er: „Na, wo willst du denn hin? Ich sehe, du hast es eilig.“ Sie wusste, dass der Wachtmeister ihr folgen würde, würde er die Wahrheit erfahren. Daher sagte sie ihm, dass ihr Bruder keine Pfifferlinge sammeln sollte, und sie ihm vergessen hatte, das zu sagen. Der Wachtmeister schaute kurz misstrauisch, ließ sie aber durch. Und so zog sie weiter in den Wald hinein. Je tiefer sie in den Wald hinein ging, desto dunkler wurde es um sie herum. Plötzlich sah sie in der Ferne einen hellen Schein. Sie ging weiter und auf einmal befand sie sich auf einer Lichtung. Plötzlich packte sie etwas am Nacken. Sie schrie und zappelte, konnte sich aber nicht losreißen. Da traten aus dem Schatten zwei große Gestalten. Das Bauernmädchen erschrak. Es waren zwei Frauen, aber keine normalen. Sie besaßen ein paar rabenschwarze Flügel auf dem Rücken. Ihr ebenso schwarzes Haar war von schneeweißen Strähnen durchzogen. Sie hatten aschfahle Gesichter und als sie anfangen zu sprechen, entblößten sie messerscharfe Zähne: „Jetzt ist die andere auch dabei, wir haben endlich beide, zwei!“ Ein Schauer durchlief das Bauernmädchen, als die zweite Kreatur mit heiserer Stimme sprach: „Guter Fang, Schwester! Wie ...“, ihre Stimme erstarb, als ein fürchterlicher Kampfschrei erklang. „Aaaaarrgh! Lasst das arme Kind in Ruhe!“ Und derjenige, der das geschrien hatte, stieß das Etwas, das das Bauernmädchen gefangen hielt, von hinten an. Diesen Moment nutzte das Bauernmädchen und riss sich los. Zusammen mit ihrem Retter floh sie in den tiefen Wald hinein. Erst als der Mutige stehen blieb, gönnte sie sich auch eine Pause. Vor ihr stand ein kleiner Zwerg, er sagte: „Ich bin Bernd. Sie halten deinen Bruder gefangen.“ „Und wie können wir ihn befreien?“, fragte das Bauernmädchen. „Du musst das haarige Herz der bösen Feen zerstören!“, sprach der Zwerg. Das Bauernmädchen wunderte sich: „Was ist ein haariges Herz?“ Bernd machte ein finsternes Gesicht: „Ein haariges Herz ist ein großes Herz, das mehreren Lebewesen gehören kann. Man muss die dunklen Kräfte beherrschen, um ein haariges Herz zu erschaffen. Es macht seine Besitzer unsterblich, solange es existiert.“ Das Bauernmädchen wollte unbedingt noch einmal zu der Lichtung zurückkehren, aber, als hätte Bernd ihre Gedanken erraten, widersprach er. Er meinte, dass es viel zu gefährlich wäre, alleine zu gehen, und bot ihr seine Hilfe an. Alsbald schmiedeten sie einen waghalsigen Plan. Der lautete:

1. Den Dorn einer Rose pflücken (die einzige Waffe, die ein haariges Herz töten kann)
2. Warten auf das Morgengrauen, denn Feen schlafen tagsüber

3. Heimlich auf die Lichtung schleichen
4. Ausschau halten (Schlaf der Feen überwachen)
5. Haariges Herz erspähen
6. Haariges Herz mit dem Dorn erstechen
7. Bruder suchen
8. Bruder zurück ins Dorf bringen
9. Alle sind glücklich

Im nächsten Morgengrauen brachen sie auf. Das Bauernmädchen erschrak, als plötzlich ein riesiger Wolf neben ihr stand. Sie stieß einen schrillen Schrei aus. Der Wolf sprach: „Keine Angst, ich bin es, Bernd! Ich bin ein Gestaltenwandler.“ Das Bauernmädchen atmete erleichtert auf: „Du meine Güte! Habe ich mich erschreckt! Aber es ist sehr von Nutzen.“ Und so zogen sie los.

Einige Stunden später hatten sie den Dorn in einen sicheren Lederbeutel gesteckt und kamen auf die Lichtung. Eigentlich schien die Sonne, doch hier war alles in düstere Finsternis gehüllt. Bernd meinte, das sei ein gutes Zeichen, denn wenn Feen schlafen, wird es dunkel um sie herum. Plötzlich fiel ihnen ein kleiner Schuppen auf, der in der Mitte von den Bäumen stand. Das Bauernmädchen wollte unbedingt einen Blick in den Schuppen werfen, um dort nach ihrem Bruder zu suchen. Also betraten sie zögernd den Schuppen.

Innen mussten sie sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, bevor sie etwas erblicken konnten. Dann sahen sie es: Das haarige Herz befand sich ganz hinten im Raum in einer großen Vitrine. Es sah widerlich aus mit seinen Haaren. Des Bauernmädchens Gedanken wurden von einem leisen Wimmern unterbrochen. Sie drehte sich um und sah ihren Bruder in einer Zelle hocken. Sie lief zu ihm, aber wusste nicht, wie sie ihn befreien könnte. Da hörte sie Bernds Stimme: „Schau mal, hier hängt ein Schlüsselbund!“ Er hatte recht. An dem Schlüsselbund hingen drei Schlüssel: ein kleiner goldener, ein großer silberner und ein schwerer bronzefarbener. Das Bauernmädchen versuchte zuerst den goldenen an der Zellentüre. Er passte nicht. Dann versuchte sie den silbernen Schlüssel. Er passte! Sie drehte ihn einmal herum und mit einem Quietschen öffnete sich die Türe. Freudig schloss sie ihren Bruder in die Arme, doch die schwerste Aufgabe stand ihr noch bevor: Sie mussten die Vitrine öffnen. Da das Schlüsselloch klein war, versuchten sie zuerst den goldenen Schlüssel und er passte!!! Das Bauernmädchen hatte gerade den Dorn aus dem Lederbeutel geholt, da erklang ein kaltes Lachen: „Haha haha, ihr dachtet wohl, ihr könnt uns besiegen!? Nein, diesmal entkommt ihr uns nicht.“ Und mit diesen Worten richtete die böse Fee ihre langen Finger auf das Bauernmädchen, ihren Bruder und Bernd: „ahsssssschroookaabaadaalaaaaaaaa“ und mitten in ihrem Zauberspruch stockte sie und zerfiel zu Asche, denn das Bauernmädchen hatte ihre Gelegenheit genutzt und, während die Fee gesprochen hatte, den Dorn in das haarige Herz gestochen. Damit hatte sie dem Feenspiel ein Ende gesetzt. So gingen sie zusammen mit ihrem neuen Freund Bernd nach Hause und feierten ihren Sieg.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

DER ZWERG UND DER WEISSE HIRSCH VON JAKOB



Es war einmal vor langer Zeit. In einem unbekanntem Wald lebten ein paar Zwerge, sie lebten in Ruhe und Frieden. Eines Tages jedoch wurde ein Zwerg mit drei seltsamen Merkmalen geboren. Statt der Zipfelmütze wurde er mit einem Horn geboren. Eigentlich sollte er zwei gleich große Füße haben, aber ein Fuß von ihm war größer als der andere und außerdem war er viel zu klein, um ein richtiger Zwerg zu sein. Er wurde immer gemieden und wurde ausgestoßen.

Dann wurde er in den Wald verbannt und er sollte nie mehr wiederkommen. So lebte er schon seit ewigen Wochen im Wald. Eines Tages traf er im Wald einen weißen Hirsch, der auch ausgestoßen worden war, weil er eine andere Fellfarbe hatte als die anderen Hirsche. Aber es waren keine normalen Hirsche, sondern Hirsche mit Zauberkräften. Der Zwerg hatte schon einmal etwas von diesen Hirschen gehört. Aber ob die Sage wahr war, wusste er nicht. Und falls diese Sage wahr war, wollte er die Zauberkräfte unbedingt erlernen. Und so geschah es. Es war harte Arbeit, aber die Arbeit hat sich gelohnt. In der Zwischenzeit, in der er gearbeitet und geschuftet hatte, hatte er erfahren, dass seine Zwerge von einem bösen Zauberer aus ihrem Zwergenland entführt worden waren.

Er musste die Zwerge unbedingt befreien, sonst wären sie für immer gefangen. Um die Zwerge zu befreien, sollte er jedoch einen Kampf antreten und zwar gegen den fiesen Werwolf, der den Wald schon seit Jahren bedrohte. Es war ein harter Kampf, aber mit seinen erlernten Zauberkräften gewann der kleine Zwerg den Wald und konnte seine Zwerge von dem Werwolf befreien. Die Zwerge wollten sich für ihr Verhalten gegenüber dem kleinen Zwerg entschuldigen und ihn zurückbitten. Doch der kleine Zwerg hatte eine Bedingung, nämlich dass alle, die sonderbare Merkmale hatten, nicht ausgeschlossen werden, sondern in Zukunft wie alle anderen Zwerge in Frieden leben können. Auch der weiße Hirsch sollte ab und zu in den Zwergenwald zu Besuch kommen dürfen und etwas von dem Essen der Zwerge abbekommen. Und so lebten sie in Ruhe und in Frieden und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

DER PHÖNIX AUS DEM EIS VON HUGO

Es war einmal ein Mädchen namens Sara. Sie lebte in einer Wüste mit hohen Dünen, heißen Winden und keinem einzigen Tropfen Wasser. Ihre böse Stiefmutter schickte Sara jeden Tag in die Wüste, um in einer Oase Äpfel und Wasser zu holen, damit sie etwas zu essen und zu trinken hatten. Die Oase war viele dutzende Kilometer entfernt und der Weg dorthin sehr qualvoll. Sie wurde jedes Mal sehr durstig und die Sonne brannte auf sie nieder, bis sie ganz erschöpft war. Wenn Sara nicht dorthin ging, wurde sie von ihrer Stiefmutter geschlagen.

Eines Tages trug es sich zu, dass Sara eine andere Route zur Oase wählte. Dies war ein Fehler. Denn plötzlich fiel sie durch ein Loch in eine Höhle, in der es sehr kalt war und wo ein mächtiger Phönix saß. Er hatte orangerote Federn und war mindestens zwei Meter groß. Er war in einer Kuppel aus Eis gefangen. Der Phönix sprach zu Sara: „Ein böser Flaschengeist hat mich hier eingesperrt. Hilf mir hier raus und ich erfülle dir alle deine Wünsche.“

Fortan ging Sara jeden Tag auf dem Rückweg zum Phönix und schüttete eine Tonschale voll warmem Oasenwasser, das sie in der Wüstensonne aufgeheizt hatte, auf die Eiskuppel.

Dies machte sie sieben Tage lang und am siebten Tage war das Eis so dünn, dass der Phönix den Rest machen konnte. Er sprang gegen die Eiskuppel und das Eis zersprang in tausend Stücke.

Der Phönix war so übergücklich, dass er Sara ein riesiges Haus zauberte, mit einer Oase und ganz vielen Apfelbäumen drumherum. Hernach musste ihre Stiefmutter immer freundlich und höflich zu Sara sein und ihr schwere Arbeiten abnehmen, damit sie überhaupt ein paar Äpfel und Wasser bekam. So wurde sie für ihre Bosheit bestraft und Sara lebte glücklich bis an ihr Lebensende.

DER DUNKLE ZAUBERWALD VON FARELL

Es war einmal ein kleiner Junge. Er lebte ganz allein, denn seine Eltern waren verstorben und seine Großmutter war zu alt, um sich um ihn zu kümmern. Der kleine Junge musste jeden Tag durch einen dunklen Zauberwald gehen, denn er musste seiner Großmutter etwas zu essen und zu trinken bringen. Eines Tages ging er durch den Wald und er war fast bei seiner Großmutter angekommen. Doch was war das denn!? Aus den Büschen kam ein Geräusch. Der Junge hatte Angst, war aber auch neugierig. Also kuckte er nach. Dort lag ein Drache, der in die Falle von einem Zwerg getappt war. Der kleine Junge versuchte den Drachen zu befreien, doch es war zwecklos. Denn der Schlüssel zu der Falle war der Hut von einem Zwerg. Also machte der Junge sich auf die Suche nach dem Zwerg, er suchte Tag und Nacht. Endlich hatte der Junge das Haus des Zwerges gefunden. Der Junge ging langsam auf das Haus zu, es war alles dunkel, das Haus war sehr heruntergekommen und aus dem Schornstein kam schwarzer Rauch. Der Junge kuckte durch das Fenster. Anscheinend war niemand da. Doch dort lag der Zwerg im Bett, er schlief und da lag auch sein Hut auf dem Tisch neben dem Bett. Der Junge überlegte keine Sekunde und schlich sich in das Haus, ganz leise. Seine Beine schlotterten wie Wackelpudding, er hatte Angst. Doch er musste den Hut bekommen, für den Drachen. Er schnappte sich blitzschnell den Hut und rannte so schnell er konnte weg. Er hörte noch, wie der Zwerg ihm irgendetwas hinterherrief. Was genau, konnte er nicht hören. Er lief zurück zum Drachen und befreite ihn. Seitdem waren die beiden beste Freunde und der Junge musste nie wieder allein durch den Wald gehen, sondern konnte auf dem Drachen darüber fliegen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

DIE VERZAUBERTE SCHLUCHT UND IHR GEHEIMNIS VON ELINA

Es war einmal ein König mit seiner Königin. Die beiden hatten zwei Töchter. Die Schwestern waren unzertrennlich. Eines Tages musste der König die Schlucht durchqueren. Es hieß, die Schlucht wäre verzaubert und nur die echten Thronfolger können diese Schlucht durchqueren. Als der Tag anbrach, an dem der König die Schlucht durchqueren musste, machten sich die Töchter Lisa und Jasmin mächtige Sorgen. Sie wollten ihren Vater begleiten aber das wäre viel zu gefährlich für die Kinder gewesen und wurde ihnen verboten.

Als der König nach Norden aufbrach, brach für die Schwestern eine Welt zusammen, denn er König war der beste Freund der beiden. Die Tage vergingen und der König kam nicht zurück. Die Königin wurde in dieser Zeit schwer krank und der Vater war nicht da. Eines Tages starb die Mutter und damit waren die zwei auf sich alleine gestellt. Langsam bemerkten die Schwestern, dass sie nur sich hatten und das wurde von Tag zu Tag schwerer. Sie stritten sich natürlich oft und das war nicht

gerade vorteilhaft für die Schwestern. Eines Abends hatte Jasmin das Gefühl, dass irgendetwas sie rief, jedoch wusste sie nicht, wer oder was. Am Morgen erzählte sie ihrer Schwester alles: „Lisa, heute Nacht hatte ich das Gefühl, dass mich irgendetwas ruft“. „Rede doch keinen Quatsch!“, sagte Lisa und ging in ihr Zimmer. Jasmin wollte es aber nicht lassen. Jeden Abend spürte sie etwas. An einem Morgen einige Zeit später kam Lisa in Jasmins Zimmer reingeplatzt: „Jasmin!!! Jetzt weiß ich was du meinst!“, schrie sie. „Geh raus, Lisa!“, sagte Jasmin. Lisa ging zurück in ihr Zimmer. Sie wusste nicht, was ihre Schwester für ein Problem hatte, aber sie ließ sie lieber in Ruhe. Es kam jeden Abend wieder und es wurde von Tag zu Tag stärker. Die zwei hatten Angst.

Eines Tages beschlossen die Schwestern, es zu riskieren und der Stimme zu folgen. Zuerst gingen sie durch einen verzauberten Wald, überquerten einen Fluss und trafen anschließend auf die Schlucht. Dort sahen sie, dass die Schlucht voll mit Nebel war. Der Nebel war leicht bläulich. Das kam den Schwestern sehr merkwürdig vor. Jedoch zögerten die Mädchen kein bisschen und gingen einfach hinein. Als die Mädchen drin waren, kam auf einmal ein Diener des Vaters: „Lisa, Jasmin. Euer Vater steckt in Schwierigkeiten! Ihr müsst ihm helfen!“ „Aber wo ist er?“, fragten die Mädchen gleichzeitig. Der Diener brachte die beiden zu ihrem Vater. „Papa! Was ist passiert?“, sagte Lisa. „Tritt zurück!“, rief da eine Frau aus der Ecke. „Lass meine Töchter in Ruhe!“, sagte der König. „Lass meinen Vater frei, du Hexe!“, rief Lisa. „Schweig!“, sagte diese. „Linda, lass meine Tochter in Frieden“, befahl der Vater. „Ist ja gut.“, sagte Linda eingeschüchtert. „Was machst du überhaupt hier?“, fragte Jasmin. „Ja, was ist passiert?“, ergänzte Lisa. „Die Frage ist eher, was ihr hier macht?“, entgegnete der König. „Also wir müssen dir etwas sagen...“, sagte Jasmin und guckte dabei auf den Boden. „Was ist denn, meine Süße?“, fragte der Vater verwundert. „Mama ist von uns gegangen“, antwortete Jasmin. „Was!? Oh, nein!“, schrie der Vater und fing fast an zu weinen. „Ja!“, flüsterte Linda.

„Aber Vater, was mit dir passiert?“, fragten die Schwestern. „Ihr wisst ja, dass ich durch die Schlucht gehen musste. In der Schlucht traf ich auf die Hexe Linda, die mich hier eingesperrt hat. Um die Schlucht verlassen zu können, muss ich drei Aufgaben lösen. Da ich eine Aufgabe nicht lösen konnte, muss ich für immer hierbleiben. Es sei denn jemand anderes kann diese lösen.“, erzählte der Vater. Die Mädchen sagten darauf hin: „Wir machen das!“ „Nein, sonst seid ihr auch hier gefangen!“ „Vater, wir schaffen das schon.“, sagten die Schwestern. „Kinder, es geht mir nicht darum, ob ihr mich befreien könnt, sondern um eure Sicherheit.“, sagte der König. „Dann gehe ich alleine und versuche die Aufgabe zu lösen.“ sagte Jasmin. „Wenn hier überhaupt jemand geht, dann gehen wir zusammen!“, sagte Lisa. „Ach, Kinder, seid doch nicht albern. Euer Vater wird so schnell nirgends hingehen können.“, sagte die böse Hexe. „Doch! Er wird gehen. Egal, ob du es willst oder nicht!“ „Oh, nein. Jetzt habe ich aber Angst. Du bist fast so frech wie deine Mutter.“, sagte Linda. Daraufhin fragte Jasmin: „Woher kennst du unsere Mutter?“ „Wir kennen uns schon lange.“, antwortete Linda. „Linda hat euren Großvater hier auch gefangen gehalten. Aber das ist eine andere Geschichte.“, erklärte der Vater. „Was können wir tun, um dich zu retten?“, fragten die Kinder. „Kinder, ihr müsst mich nicht retten.“, sagte der Vater. „Geht einfach nach Hause.“, fügte er hinzu. „Gut, Vater.“, stimmte Lisa zu. „Wir gehen doch nicht wirklich, oder?“, fragte Jasmin. „Nein, wir warten bis es dunkel wird, stehlen den Schlüssel, lassen unseren Vater frei und sperren Linda für immer ein.“, antwortete Lisa. „Super, so machen wir das.“, sagte Jasmin begeistert.

Am Abend gingen die Mädchen vorsichtig zur Hexe und klauten ihr den Schlüssel, während sie schlief. Sie machten die Zelle des Königs auf und befreiten ihn. Als Linda am nächsten Morgen in die Zelle ging, um nach dem König zu schauen, machte Lisa schnell die Tür hinter ihr zu. Die Hexe war

nun für immer eingesperrt. Jasmin, Lisa und der König gingen zurück ins Schloss. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...

DER VERSCHWUNDENE HUND

VON ELENA

Es war einmal ein armer Gaukler, der hatte einen Hund, der war sein einziger Freund und Gefährte. Als Bello, so hieß der Hund, eines Tages auf einmal verschwand, war Enno, so hieß der Gaukler, ziemlich verzweifelt.

Eines Tages lief die arbeitslose Mercedes Maxima über den Markt. Als sie Ennos verzweifelt Gesicht sah, fragte sie ihn nach seiner Geschichte und beschloss ihm zu helfen. Daraufhin machte sie sich auf den Weg und durchkämmte den Wald auf der Suche nach dem Hund. Auf einmal erklang ein lauter gellender Schrei. Mercedes erschrak fürchterlich. Sie lief in die Richtung, aus der der Schrei gekommen zu sein schien. „Hilfe!“, wimmerte sie. Denn plötzlich stand der gefürchtete Herrscher Arg vor ihr. „Hahahahaha“, lachte Arg. „Euren Hund bekommt ihr nicht ohne den Stein der Weisen!“

Also machte sie sich auf die Suche. Kurz darauf verschwand Enno ebenfalls. Es stellte sich rasch heraus, dass er in den nahegelegenen Fluss gefallen war. Mercedes fischte ihn mit ihrer Angel wieder heraus. Er hielt einen Stein in der Hand, der genauso aussah wie der "Stein der Weisen". Da nahm Mercedes aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr. Es war eine kleine Fee. Die Fee ließ ein wenig Staub auf den Stein rieseln und sprach: „Gebt diesen Stein Arg, dann wird er versteinert sein!“

Und so geschah es. Mercedes lief zum Schloss des Herrschers Arg und sagte: „Überlasst mir den Hund und ich gebe euch den Stein.“ Er ließ sich auf den Handel ein, doch sobald Arg den Stein berührte ward er selbst zu Stein. Er war für seine boshaften Taten betrafft worden und stand nun für alle Ewigkeit als hässliche Statue im Schloss herum. Zum Schluss vermählten sich Enno und Mercedes. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

DER PRINZENKATER

VON EMMY

Es waren einmal ein armer Mann und eine arme Frau. Die wünschten sich schon ganz lange ein Kind. Als sie dann endlich ein Mädchen bekamen, war dies aber sehr schwach und dünn. Die Nachbarn sagten, dass so ein Kind sowieso nicht lange leben wird. Doch die Eltern versuchten alles, um ihrem Kind zu helfen, bis sie es geschafft hatten.

Das Kind wuchs, konnte aber nie auf dem Feld mitarbeiten, weil es so dünn war. Trotzdem liebten die Eltern sie. Bis sie ein zweites Mädchen auf die Welt brachten. Die war stark und rosig, das sah man schon bei der Geburt. Beide Mädchen wuchsen, aber die Eltern fingen an nur noch das eine, starke Kind zu lieben. Das andere Kind musste hart schuften und bekam immer nur den Rest vom Frühstück. Es musste immer schon um 5 Uhr aufstehen und durfte nur um halb sieben den Rest von den anderen essen. Aber meistens war es nur ganz wenig und manchmal sogar gar nichts.

An einem Morgen nun saß sie dort und hatte nur ein halbes Brötchen. Da kam ein weißschwarzer, dünner Kater zu ihr und kuckte sie mit seinen großen schwarzen Augen an. Sie wusste, was er wollte. Er wollte ihr Frühstück, aber das war doch das Einzige, was sie hatte. Da fing sie bitterlich an zu weinen. Sie wusste ja, dass sie dem Kater etwas geben musste, wie er da saß mit seinen großen Augen.

Er hatte ja genau so viel Hunger wie sie. Also brach sie die Hälfte ab und gab sie dem Kater. Der schnappte sich das Essen und fraß es so schnell auf, als hätte er hundert Jahre nichts mehr gegessen.

Am nächsten Tag kam der Kater wieder, als das Mädchen am Tisch saß und weinte. Er sah wie am Tag zuvor abgemagert und dünn aus. Der Kater umstriefte die Beine des Mädchens und miaute. Das Mädchen gab ihm wieder etwas ab, wie am Tag zuvor. Das Mädchen aß den kleinen Rest und machte sich wieder an die Arbeit.

Am dritten Tag kam der Kater wieder, als das Mädchen weinte. Das Mädchen weinte so bitterlich, dass der Kater nicht miaute oder sie anstarrte, sondern einfach neben dem Mädchen stehen blieb. Der Kater bekam sieben Tränen des Mädchens ab. Da fiel ihm das Fell ab und er verwandelte sich in einen schönen Prinzen. Der Prinz sagte: „Ich wurde von einer bösen Hexe verzaubert“. Kurz danach heirateten der Prinz und das Mädchen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

DER GOLDENE HIRSCH VON CASPAR

Es war einmal ein Dorf, das am Rande eines Wasserfalls lag. Es wirkte immer friedlich und die Menschen die dort lebten hießen Kokos und hatte eine besondere Gabe. Sie konnten nämlich mit Tieren sprechen. Das zahlte sich eines Tages gut aus. Denn sie wurden von den Langonen angegriffen. Die Langonen waren ein brutales Volk. Sie wohnten in Häusern aus Stein. Ihr Dorf lag an einem Krater, dort sah man kein bisschen Grün weit und breit. Die Kokos im Gegensatz dazu lebten in Häusern mit Strohdach und hatten alle ein kleines süßes Beet. Poco war ein Junge in Alter von 12 Jahren. Er lebte bei den Kokos. Sein Haus befand sich genau in der Mitte des Dorfes, wo ihn manchmal der Wochenendmarkt etwas nervte. An dem Tag, an dem die Langonen die Kokos angriffen, wurde der Himmel direkt rabenschwarz. Das lag aber nicht an ihnen, sondern an den Horonen, die mit den Langonen gekommen waren. Die Horonen waren riesige Würmer, die im Umkreis von hundert Metern alles einsaugten. Doch die Kokos konnten ja mit Tieren sprechen, also auch mit den Horonen. Doch auch die Langonen redeten auf die Horonen ein. Aber die Kokos hatten einen größeren Einfluss auf die riesigen Würmer. Also waren die Horonen erst mal gestrichen für die Langonen. Aber jetzt ging der Kampf los. Die Langonen zückten ihre Schwerter, doch die Kokos formten lila leuchtende Tiere zwischen ihren Händen, die hatten sie als Kinder bekommen, weil sie so nett zu Tieren waren, doch Poco formte einen golden leuchtenden Hirsch. Der Hirsch rannte mit dem Geweih nach vorne gerichtet in die Menge von Langonen und als sie den großen, golden strahlenden Hirsch mit seinem mächtigen Geweih auf sich zukommen sahen, ergriffen die Angreifer die Flucht. Alle staunten und niemand wusste so recht, was geschehen war. Alles war kurz still aber dann jubelten und rannten auf Poco zu! Und sie feierten ihren Sieg und lebten in Frieden für alle Zeit.

FELICE UND DIE ZAUBERFEDER VON AVA

Es war einmal eine arme Bauerstochter. Sie lebte in einem armen Land und alle Leute dort mussten schrecklichen Hunger leiden. Dazu gehörte auch die Bauerstochter Felice. Doch so arm Felice auch war, sie hatte auch eine besondere Gabe. Sie konnte von klein auf mit Tieren sprechen.

Eines Tages kam einer ihrer tierischen Freunde, das Eichhörnchen Kiko, zu ihr und sagte: „Felice, du musst uns helfen, die magischen Tiere brauchen deine Hilfe. Sie sind in großer Gefahr.“ Felice fragte verwundert: „Was ist denn los? Von was für magischen Tieren sprichst du?“ „Die magischen Tiere sind bunte Fabelwesen, die zaubern können. Der böse Magier Argus hat die Tiere entführt, um ihnen ihrer Zauberkraft zu rauben und für seinen Zaubertrank zu benutzen“, sagte das Eichhörnchen voller Sorge. Felice verstand langsam alles. „Also, ich soll die magischen Tiere retten? Wieso ich?“, fragte sie. „Ja, das musst du! Du bist die Einzige, die uns Tiere versteht und mit uns sprechen kann.“ Am nächsten Tag packte Felice ihre sieben Sachen und reiste mit Hilfe ihrer Tierfreunde in die reiche Stadt, in der Argus lebte. Auch dort lebten die Menschen in alten Hütten, doch in der Mitte ragte ein riesiges prachtvolles Schloss empor. Beim Anblick des Schlosses wurde Felice angst und bange, denn dies war der Palast von Argus. Das Reh Rudolf sagte: „Wir müssen wieder heim, Vorräte sammeln. Wir können dir leider nicht weiterhelfen.“ Felice wollte gerade noch etwas erwidern, aber da waren die Tiere schon aufgebrochen. Sie begab sich alleine auf den Weg zum Schloss. Auf einmal schwebte eine bunte Feder vom Himmel auf Felice herunter. Felice hob die Feder verwundert auf und steckte sie ein. Einige Zeit später traf sie beim Schloss ein, doch die Wachen versperrten ihr den Weg und sagten: „Nur feine Leute dürfen hier rein und du mit deinen Lumpen darfst nicht.“ Sie lachten böse. Felice drehte um und überlegte sich einen Plan, wie sie unbemerkt in das Schloss kommen könnte.

In der Nacht wartete sie, bis die Wachen schliefen. Felice schlich an ihnen vorbei in das Zauberzimmer von Argus und entdeckte dort die Zaubertiere, die in vielen Käfigen gefangen halten wurden. Zu Felices Erstaunen waren die Tiere jedoch nicht mehr bunt, sondern grau. Die Tiere erschrakten bei ihrem Anblick und fragten: „Bist du eine von Argus' Helfern?“. „Nein“, flüsterte sie „ich bin hier, um euch zu befreien.“ Die Tiere freuten sich sehr darüber: „Du bist unsere Rettung. Argus hat uns unsere Zauberkraft genommen und sie in den Kupfertopf getan.“ Doch eine Katze namens Kadabra und die Maus Bim guckten sie erstaunt an: „Aber womit willst du uns befreien, hast du Werkzeug dabei?“ „Nein, habe ich nicht“, erwiderte sie entmutigt, doch dann fiel ihr auf einmal die bunte Feder ein, die sie in ihrer Tasche hatte. Sie hielt sie ans Gitter von Bims Käfig, dessen Gitterstäbe sich auf einmal in Luft auflösten. Bim sprang schnell heraus. In dem Augenblick, als Felice die anderen Tiere befreien wollte, näherten sich Schritte und eine laute schrille Stimme ertönte: „Was ist hier los? Was ist das für ein Lärm?“ Felice verkroch sich in der hintersten Ecke des Zauberzimmers und duckte sich hinter einen großen Käfig. Argus erschien im Raum und blickte auf Bims leeren Käfig: „Wo ist das kleine Mistvieh? Wenn ich dich erwische, dann schlägt dir dein letztes Stündlein.“ Er machte sich auf die Suche nach Bim und stieß dabei auf Felices Versteck. Gerade als Argus sie packen wollte, sprang Bim hervor, rannte zu dem Topf und öffnete ihn: Es gab einen großen Knall, die Magie entlud sich in einer großen bunten Wolke und wanderte zurück in die Tiere.

Die magischen Fabeltiere umzingelten Argus und zusammen verzauberten sie ihn in einen Frosch und sperrten ihn in einen tiefen Brunnen.

Felice und die magischen Tiere hingegen verließen das Schloss mit Argus' Reichtümern. Diese verteilten sie unter den armen Bewohnern der Stadt und in Felices Land, so dass Felices Familie und alle anderen dort nie wieder Hunger leiden mussten. Und so lebten sie glücklich bis an ihr Ende.

DIE VERLORENE MUTTER VON ANASTASIJA

Vor langer langer Zeit, gab es einen König namens Wilhelm von Grimm. Er und seine Frau Liana erwarteten ein Kind, doch leider starb Liana bei der Geburt. Der trauernde König benannte das Kind von ihnen Liana. Niemand wusste, wie Lianas Mutter gestorben war, doch das war zu der Zeit üblich, deswegen wurde es nie angesprochen. All das war lange, lange her, da wurde Liana 15 und eine Frau sprach sie an und sagte: „Hol mir Asche und ich hole deine Mutter!“ Dann verschwand sie wieder. Liana war eine sehr besondere Halskette aufgefallen, aber sie dachte nicht weiter darüber nach, sondern über die Frage, wie sie Asche herbekommen sollte. Sie erinnerte sich, dass es in einem Wald Asche geben sollte. Am nächsten Tage ging sie in den Wald und fand tatsächlich Asche, aber als sie gehen wollte, sah sie eine Katze und wurde durch ihre Augen hypnotisiert und ging ihr nach. Die Katze führte sie zu einem Haus, das sie betreten sollte. Liana ging hinein, sah darin die Frau mit der Kette und irgendwie wurde sie auf einmal bewusstlos. Als sie aufwachte, war sie gefesselt worden und konnte sich nicht befreien. Sie schrie, doch da kam die Frau und befahl ihr: „Sei gefälligst leise! Niemand wird dich hören! Hahaha!“, aber Liana schrie weiter und ein Mann, der in der Nähe war, hörte sie und holte den König. Der König, der seine Tochter schon vermisst hatte, stürmte mit seinen Rittern ins Haus und der König sah die Frau und sagte „Liana?“ Die Frau erschrak und sagte „Wilhelm?“ Es war die Frau des Königs. Seine Tochter Liana, die immer noch gefesselt war, fragte: „Vater kannst du mir erklären, was hier los ist?“ „Schatz, das ist deine Mutter“, erwiderte dieser und Liana sagte „Vater, ich dachte, sie wäre tot?“ Der König sagte: „Es fing an, dass ich und deine Mutter uns sehr lieb hatten, doch als sie mit dir schwanger wurde, verwandelte sie sich wegen eines Fluchs in eine Hexe. Das konnte meine königliche Familie nicht annehmen und sagte, dass du nie erfahren sollst, dass du eine Hexenmutter hast und hier sind wir.“ „Ok Vater, hallo Mutter“ sagte sie und wurde befreit und sie lebten glücklich bis zu ihrem Lebensende.

